

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/4-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserte

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnondzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenpfein & Bogler A. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Döppel, M. Dufes Nachf. Max Angewald & Emerich Kerner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Böhmer, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 81

Dienstag, 11. April 1899

XX. Jahrgang

Ein folgenschwerer Tag.

Bukarest, 10. April 1899.

Unsere Befürchtung, daß der Verlauf des gestrigen Tages stürmischer sein werde, hat leider eine blutige Bestätigung erfahren. Nach dem gestrigen Meeting der Opposition ist es in den Straßen der Hauptstadt zu einem bedauerlichen Zusammenstoß zwischen Bürgern und bewaffneter Macht gekommen. Und wenn sich auch die gestern abends in Umlauf befindlichen Gerüchte über mehrere dem Zusammenstoße angeblich zum Opfer gefallene Menschenleben glücklicherweise als unbegründet erweisen haben, so ist doch die Thatsache, daß sowohl auf Seite der oppositionellen Demonstranten, als auch auf Seite des Militärs zahlreiche, darunter auch mehrere sehr schwere Verwundungen vorgefallen sind, vollkommen hinreichend, um die intellektuellen Urheber der gestrigen Straßenkrawalle mit schwerer Verantwortung zu belasten. Wie gewöhnlich bei solchen Anlässen, wird die Regierung die Opposition, und letztere wird die Regierung der Provokation beschuldigen. Doch wenn wir auch, des Ernstes der Lage bewußt, uns vorläufig eines jeden definitiven Urtheils über die Schuldfrage enthalten wollen, so unterliegt es doch gar keinem Zweifel, daß der tief beklagenswerthe Zusammenstoß zwischen den oppositionellen Demonstranten und der Bürgerchaft vermieden worden wäre, wenn man nicht mit der polizeilichen und militärischen Absperrung der Straßen weiter gegangen wäre als sich mit der Sorge um die öffentliche Sicherheit und um die Offenhaltung der Straßen für den Verkehr motiviren läßt.

Wir begreifen es, wenn man Vorkehrungen trifft, um Straßendemonstrationen in der Nähe des königlichen Palais zu verhindern, und kein vernünftiger Mensch wird die Polizei tadeln können, wenn sie keine den Straßenverkehr hindernde Massenansammlungen duldet. Daß man aber gestern alle Zugänge vom Daciaaal zum Centrum der Stadt schon von der Str. Ripscani an durch Polizei- und Militärordons sperren ließ und daß man die Teilnehmer am oppositionellen Meeting durch Anwendung von Waffengewalt verhinderte, vor die Clubtore der konservativen und junimistischen Opposition zu ziehen, übersteigt das Maß der durch die Umstände gebotenen Sicherheitsmaßregeln und ist um so schärfer zu tadeln, als aus der Zeit des früheren Regimes kein Präzedenzfall für eine solche provokatorische Strafe vorliegt. Als die Nationalliberalen unter dem Vorwande, einen Kranz auf das Grabmal Joan Bratianus niederzulegen, vor dem königlichen Palais vorbeiziehen wollten, ließ man sie ruhig durch die Strada Academiei bis in die Nähe der direkt vor dem könig-

lichen Palais in die Calea Victoriei einmündenden Strada Bamei ziehen. Und auch dort trat man ihnen nicht mit einer militärischen Verbotsordre entgegen, sondern ein Vertreter der Staatsanwaltschaft hat an sie die gesetzlichen Somationen gerichtet. Ja noch mehr, als im Jahre 1894 der Mißbrauch der Agitation in der Siebenbürger Frage zu parteipolitischen Zwecken den Höhepunkt erreicht hatte und die ganz unter dem Einflusse der damaligen nationalliberalen Opposition stehende Kulturliga ein Monstre-meeting unter freiem Himmel veranstaltete, ließ man die Demonstranten unbehelligt durch die ganze Calea Victoriei zu dem auf der Chaussee Rizeleff befindlichen Versammlungsplatz ziehen. Wäre die jetzige Regierung dem ihr von ihrer Vorgängerin gegebenen Beispiele gefolgt, so wäre gestern kein Blut geflossen. Die Demonstranten würden nach den bei solchen Gelegenheiten üblichen Ovationen vor den oppositionellen Clubs wahrscheinlich in aller Ruhe auseinandergegangen sein, gerade so, wie es nach dem Meeting vom vorhergegangenen Sonntag der Fall gewesen war. Wäre das aber nicht geschehen, so hätte man noch immer Zeit gehabt, mit Polizeimaßregeln gegen eventuelle Ruhestörer vorzugehen und alle unparteiischen Freunde der Ruhe und Ordnung würden ein solches Vorgehen gebilligt haben. Heute kann dagegen die Annahme kaum von der Hand gewiesen werden, daß die zur Unzeit und im Uebermaß ergriffenen Polizeimaßregeln die gestrigen blutigen Straßenergebnisse wenn auch nicht verschuldet, so doch gefördert haben. Bauteaminister Jonel Bratianu hat in seiner gestrigen Rede im Ephoriebadsaal mit großem Pathos hervorgehoben, daß eine rumänische Regierung nicht durch Manifestationen in einer Frage der äußeren Politik gestürzt werden könne. Aber abgesehen davon, daß die Opposition ja gar nicht daran denkt eine Aenderung in der äußeren Politik Rumäniens oder eine Verschiebung in dessen internationalen Beziehungen herbeizuführen, ist durch die Frage nach der moralischen Schuld an den gestrigen Straßentravallen die Entscheidung über den weiteren Verlauf der versteckten Regierungskrisis ganz entschieden auf das Gebiet der inneren Verwaltung verlegt worden. Wird aber diese Frage zu Ungunsten der Regierung entschieden, so hat letztere trotz der vorerwähnten energischen Erklärung Jonel Bratianus jeden Anspruch auf eine weitere Existenzberechtigung unwiderstuflich verwirkt.

Zudem wir betreffs der einzelnen Vorkommnisse des gestrigen Tages auf unsere unten folgenden Spezialberichte verweisen, glauben wir das Urtheil des Auslandes über un-

tere innere Lage am besten durch Wiebergabe der Bemerkungen kennzeichnen zu können, mit welchen die „Bosfische Zeitung“ ihren Bericht über die gestern vor acht Tagen im Daciaaal abgehaltene erste Versammlung der oppositionellen Allianz begleitete. „Schon der Umstand — so heißt es in dem erwähnten, hochangesehenen Berliner Blatte — daß der frühere Senatspräsident Ge. Cantacuzino den Vorsitz übernommen hatte und die politische Bedeutung der als Hauptredner auftretenden früheren Minister Titu Maiorescu, Al. Marghiloman, Take Jonescu und Nicolae Fleva ließen erkennen, daß man es diesmal nicht mit einer gewöhnlichen politischen Demonstration, sondern mit einer Kundgebung zu thun habe, von welcher man ernste Folgen erwarte. Jedenfalls haben auch die herben Urtheile, die über die Regierungsthätigkeit Sturdzas und seines Anhanges in diesem Meeting gefällt wurden, weit mehr Gewicht in der öffentlichen Meinung zu beanspruchen, als die durch Maueranschläge an allen Straßenecken veröffentlichten Zustimmungserklärungen der gegenwärtigen Mamelutenmajorität in Kammer und Senat, durch welche der unter dem Schatten seiner oppositionellen Vergangenheit zusammenbrechende Ministerpräsident die von allen Seiten gegen ihn herausziehenden Stürme beschwören zu können vermeint. Hätte Sturdza nicht in den Jahren 1893 und 1894 als oppositioneller Parteiführer die Bewegung in der Siebenbürger Frage als parteipolitisches Verhegungsmittel gegen den von der Regierung Catargiu-Carp eingenommenen korrekten Standpunkt der Nichteinmischung gemißbraucht, so würde man ihn jetzt nicht einen Verräther schimpfen können. Freilich hat sein angeblicher Verrath nur darin bestanden, daß er als Minister durch Unterdrückung der nationalen Agitation wieder gut machen mußte, was er als Oppositionsführer verbrochen hatte. Aber man wirft ihm vor, daß er die Wandlung nicht aus Patriotismus und aus eigener besserer Ueberzeugung, sondern aus Liebe zur Macht und im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung vollzogen habe, und in diesem Sinne ist auch die Meetingresolution aufzufassen, welche die Regierung Sturdzas als ein schändliches Blatt in der Geschichte des Rumänenthums bezeichnet. Man darf aber deshalb durchaus nicht glauben, daß man von der nächsten Regierung eine Begünstigung der nationalen Bewegung erwartet. Diese würde nur dann neuerdings in Fluß kommen, wenn Sturdza länger an der Spitze der Regierung bliebe. Ueberdies haben auch die Angriffe der Opposition gegen die nationale Politik Sturdzas durchaus nicht den aggressiven Charakter Angarn gegenüber, wie ihn die nationalliberale Heze der Jahre 1893 und 1894 getragen

Ferilleton.

Medizinische Pseudereien.

I

Arbeit gegen Uebermüdung.
Von Dr. Friedrich Anauer.

Die Arbeit als Heilmittel gegen die verderblichen Konsequenzen der Uebermüdung, das klingt wohl recht paradox, ist aber richtig. Von Tag zu Tag mehrt sich die Zahl der Nervenschwachen, Nervenkranen, Nervenkranen; schon in den Schulbänken sitzen Neurastheniker; die Menschheit droht unter diesen Konsequenzen der Ueberanstrengung zu degeneriren; die Pessimisten sehen heute schon das Menschengeschlecht rettungslos dem Wahnsinn verfallen.

Bei der Fülle der mannigfaltigsten Eindrücke, die in rascher Folge auf den Kulturmenschen einströmen, ist die Ermüdung und Ueberanstrengung seiner Nerven wohl begreiflich. Das läßt sich experimentell erklären. Wenn man, um Einflüsse auf die Reizbarkeit des Auges fernzuhalten, die Augen schließt und gleichzeitig mit der rechten Hand auf den Dynamometer drückt, so giebt dieser einen Druck von z. B. 55 Kg. an. Dann öffnet man die Augen und blickt einen Moment nach einem scharlachroten Fleck; in demselben Augenblick zeigt der Dynamometer einen Druckeffekt der Hand von 65 Kg. an. Jeder kräftige Sinneneindruck, der plötzlich, unerwartet auf uns einwirkt, erzielt also eine kräftigende Wirkung auf unseren Organismus. Aber diese Kräftigerung verschwindet so rasch,

wie sie gekommen und macht einer andauernden Abspannung Platz. Welche chaotische Flut starker Eindrücke stürmt aber Minute für Minute auf uns Städter ein! Was haben wir Tag für Tag an überlauten Geräuschen aber Art, an grellen Licht- und Farbeinflüssen auf der Straße, im Theater, im Konzert zu ertragen! Wie nehmen uns die Gefühlsaufregungen des Familien-, des geschäftlichen, des politischen Lebens her! Welche Menge konkreter Begriffe und abstrakter Vorstellungen müssen wir heute in uns aufzunehmen, um den Anforderungen zu genügen, die Beruf und Gesellschaft an uns stellen! All das reizt und schüttelt unsere Nerven, treibt uns zu immer energischerer Anstrengung, läßt uns nicht Rast und Ruhe. zerbröckelt unsere Nervenarbeit und versetzt uns in einen solchen Zustand der Nervenabspannung und Ermüdung, daß die Ermüdung zur Ueberanstrengung wird, die der Schlaf nicht mehr auszugleichen, zu bannen vermag. Nach und nach wird diese Ueberanstrengung des Nervensystems zur Gewohnheit, chronisch zur Neurasthenie. Aus dieser entwickelt sich die Neurose, welche die Menschheit erblich degenerirt.

In seinem jüngsten Werke; „Introduction a la medecine de l'esprit“ ergeht sich der berühmte Kliniker Maurice de Fleury über diese Ueberanstrengung der menschlichen Kräfte und deren gefährliche Konsequenzen. Indem er aber einerseits vor dieser drohenden Gefahr warnt, nennt er andererseits auch die Mittel, die die Wissenschaft zur Bekämpfung dieser Gefahr an die Hand giebt.

Eines dieser Mittel gegen Uebermüdung ist die beschauliche Ruhe. Der Klausner, der Mönch, die dem Geräusche des Alltagsleben in ihre Klosterinsamkeit entziehen, und hier, von Familien- und Nahrungsvorgen, sozialem und poll-

tischem Hader, allem Welt Schmerz unberührt die Tage in stillem Frieden dahinschwenden sehen, sind gegen die Neurasthenie gefeit. Aber solch Klosterleben paßt wenig in die rasch- und reichliche Jetztzeit mit ihren ausgiebigen Ansprüchen an die Arbeitskraft des Einzelnen. Und auch zum Einsiedler muß man geboren sein. Vielen wäre solch beschauliche Ruhe der Tod.

Ein anderes, ganz anders geartetes Mittel gegen Uebermüdung, ist die Arbeit die methodische ausgiebige, streng geregelte Arbeit. Gerade unter den wenig und schlecht Arbeitenden, unter den unregelmäßig, einmal Tage lang ununterbrochen und dann wieder lange garnichts Arbeitenden finden sich die meisten Ueberarbeiteten, Uebermüdeten. Der Gelehrte, der von früher Jugend bis in ein spätes Greisenalter steter Arbeit sich gewidmet hat, dabei gesund und Herr seiner Sinne geblieben ist und ganz plötzlich, mitten in seiner Arbeit, vom leichten Tod ereilt wird, ist ein nicht seltenes und lebhaftes Beispiel für die heilsame Kraft steter Arbeit gegen Nervenübermüdung und ihre Folgen. Im Arbeitstraining also, dadurch, daß wir uns frühzeitig an die Arbeit gewöhnen, fleißige Arbeit uns nicht zur Last sondern zur lieben Gewohnheit wird, befähigen wir uns zu ausgiebiger physischer und geistiger Leistungsfähigkeit, schützen wir uns vor Nervenmüdigkeit, Nerven Schwäche.

So ist die angepörrte Arbeit nicht die vielgehaßte, gern gemiedene Spenderin von Not, Mäßsal, Müdigkeit und Erschöpfung, sondern die eifrig anzustrebende mächtig gefundende Gewährleiserin geistiger und physischer Schaffenskraft, eine wahre Großmacht im Menschenleben.

hatte. Sie richten sich gegen die persönliche Politik Sturdzas und werden mit dem Rücktritt Sturdzas, der im Laufe der nächsten Tage erwartet wird, vollständig verstummen.

Vor den Versammlungen.

Schon in der Nacht vorher entwickelten die Agenten der Conservativen und Liberalen eine äußerst lebhaftige Agitation, grade so wie am Vorabend einer wichtigen Wahl. Die Regierung hatte den ganzen Verwaltungsapparat, sowie die gesammte Cohorte der berufsmäßigen Wahl- und Stimmungsmacher aufgebieten, um einerseits die Bewohner der Vorstädte zu bearbeiten, sich möglichst zahlreich an der von den Gouvernementsalen veranstalteten Versammlung zu beteiligen, und andererseits die als oppositionell bekannten Bürger durch mehr oder minder drastische Mittel der Pression einzuschüchtern. Die Wirtschaftler sind die ganze Nacht voller zehender und politisirender Vorstadtbürger und „Datouschen.“

Aber auch die Conservativen blieben nicht müßig, und ihre Agenten hatten um so leichteres Spiel, als ihnen nächst der dem Rumänen eigenen Vorleser für die Opposition die unbestreitbare und ausgesprochene Mißliebigkeit des heutigen Regime zu Gute kam.

Die am Sonntag Früh in Bukarest ankommenden Züge waren überfüllt. Nächst den Delegationen der Conservativen und Junimisten aus der Provinz trafen auch eine große Anzahl von Präsekte, Beamten und Abordnungen der gubernementalen Wählerchaften in der Hauptstadt ein. Das Wetter war das denkbar schönste. Auf der Calea Victoriei herrschte überaus reges Leben. Die Leute aus der Provinz, dem Auge des Hauptstädters leicht kenntlich, blieben in kleinen Gruppen auf der Straße stehen, diskutierten, gestikulierten und tauschten mit echt südlischer Lebhaftigkeit die gewonnenen Eindrücke aus. Ueberall wird von den bevorstehenden Versammlungen gesprochen und die Prognose des Nachmittags gestellt. Alle Welt hat die Empfindung, daß ernste Dinge bevorstehen.

Kurz vor Eröffnung der Versammlungen beginnt die bewaffnete Macht, sich in den Straßen zu zeigen. Im Hofe der Kirche in der Str. Clemencei ist zum Schutze der österr.-ung. Gesandtschaft eine Compagnie Infanterie aufgestellt. Die Wache im königlichen Palais verstärkt. In den in die Calea Victoriei führenden Seitenstraßen sind je ein oder zwei Züge Jäger aufgestellt, um die Straßen abzusperren und einen eventuellen Vormarsch der Manifestanten vor das Palais zu verhindern. Die Cavallerie ist konfigniert. Die gesammte Wachmannschaft, sowie 7 Compagnien des 21. Dorobanzenregimentes, 2 Compagnien Jäger, $\frac{1}{2}$ Eskadron berittener Gendarmarie, die hier stationierte Compagnie von Fußgendarmen sind hinter der Polizei in feldmäßiger Marschordnung aufgestellt.

Die Versammlung im Eforiesaal.

Bis um halb zwei Uhr nachmittags ist nichts besonders Bemerkenswerthes zu verzeichnen. Bloß eine geringe Anzahl von Neugierigen, darunter mehrere Beamte der Primarie und einige gubernementale Journalisten befinden sich vor dem Palaste der Eforie. Um halb zwei beginnt das Publikum in größeren Massen zuzuströmen, die Meisten bleiben jedoch auf dem Boulevard stehen und flankieren die Trottoirs, ohne in den Saal hineinzugehen. Obwohl der Beginn der Versammlung für 2 Uhr angesetzt war, konnte wegen der geringen Zahl des im Publikum anwesenden Saales die Eröffnung erst um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr stattfinden. Um 2 Uhr trafen hintereinander die Minister Spiru Haret, Stoicescu, Sturdza und Jonel Bratianu, die Präsidenten und die Vicepräsidenten des Senates und der Kammer und andere Koryphäen der gubernementalen Partei ein. Der mit Acclamation zum Vorsitzenden gewählte Kammerpräsident Herr Siani dankte zunächst für die ihm erwiesene Ehre und erklärte, das Volk sei versammelt, um einen großen Entschluß zu fassen. Es sei ein Verbrechen der Opposition, daß sie Obstruktion mache und das Land auf seinem Wege zum Fortschritt aufhalte.

Die Rede des Ministerpräsidenten.

Herr Dem. Sturdza von fürmischen Beifalle des zu meist aus Beamten und Delegationen aus der Provinz bestehenden Publikums begrüßt, erklärt, es sei nicht bloß natürlich, sondern geradezu eine Pflicht von Seiten der Regierung, daß sie nach Schluß der parlamentarischen Session eine öffentliche Versammlung abhalte, um den Bürgern zu zeigen, was sie gearbeitet habe. Die Regierung habe das von den Conservativen zurückgelassene budgetäre Defizit beseitigt, und die Herstellung des budgetären Gleichgewichtes herbeigeführt. Sie habe die Reform der Mittel- und Volksschulen sowie des gewerblichen Unterrichts durchgeführt und das Gesetz über die Schulklassen geschaffen. Das Parlament habe überdies noch das Gesetz über die Organisation der Schifffahrt, das Fischereigesetz, etc. votiert, habe aber das Minengesetz und das Wahlgesetz wegen der Obstruktion der Opposition nicht zu Ende beraten können.

Der Ministerpräsident beschäftigt sich hierauf mit der nationalen Frage und sagt, die anonyme Broschüre sei voller Lügen und Geschwätz, und deren Verfasser sei derselbe Benedict Jancso, welcher Herrn Tache Jonescu bei der Fälschung des Altes bezüglich der Kronstädter Schulen geholfen habe. In dem dritten Theile seiner Rede spricht Herr Sturdza über das Arbeitsprogramm der Regierung, welche die Absicht habe, eine Anzahl von Handelsconventionen abzuschließen, die dem Lande zum Vortheile gereichen werden, das Unterrichtsgesetz in Anwendung zu bringen etc. Die liberale Partei möge fest zusammenhalten, um die Opposition zu überwältigen. Das Land müsse auf dem Wege des Fortschrittes vorwärts schreiten und unentwegt auf die nationale Fahne hinstreben, welche von einem weisen, das Land liebenden Souverän vorangetragen wird. Zum Schluß seiner Rede wünscht Herr Sturdza den Bürgern langes Leben und rät ihnen, sich in aller Ruhe am Dimbovitzaquai zu zerstreuen.

Die Rede des Herrn Jonel Bratianu.

Auch gegen Jon Bratianu, so beginnt der Redner, habe sich der Sturm der vereinigten Opposition grade so wie heute gegen Herrn Dem. Sturdza erhoben, trotzdem aber bleiben beide große Männer. Er wolle heute nicht den Versuch unternehmen, Herrn Sturdza zu vertheidigen, für welchen seine Thaten innerhalb eines halben Jahrhunderts genugsam sprechen. Es sei eine Schmach, daß in diesem Lande eine Minorität eine Regierung über eine Frage der auswärtigen Politik zu stürzen suche, und diese Schmach sei um so größer, als sich diese Minorität zu ihrem Zwecke grade die nationale Frage ausgesucht habe. „Wir geben, so fährt der Redner fort, dem auslande ein trauriges Schauspiel, wenn wir, freie Männer in einem freien Königreiche, mit Anklagen wegen nationalen Verrathes kommen, bloß, um eine Regierung zu stürzen.“ Das, was die Opposition thue, sei ein Verbrechen, da sie das Land schweren Konsequenzen aussetze. Möge der Himmel sie erleuchten damit sie von dem Wege umkehren, den sie eingeschlagen haben.

Die Rede des Herrn Epurescu.

Redner sagt, daß die Regierung so gut und fest stehe, wie zur jemals. Die Stellung der Regierung sei sowohl im Inlande als auch dem Auslande gegenüber eine starke und geachtete und sie werde nicht in Folge einer Campagne einer Handvoll von Leuten, wie H. Filipescu, fallen. Die Conservativen wollen in dieser Weise zur Macht gelangen, da sie ihren Sturz bei den bevorstehenden Wahlen voraussehen. Eine liberale Formation ohne Herrn Sturdza sei nicht möglich, und kein anderer Conseilpräsident werde seine Autorität besitzen. Epurescu schließt mit den Worten, daß er sich glücklich schätze, sich unter die Freunde des Herrn Sturdza zählen zu können.

Die Rede des Herrn Isvorianu.

Mariu Isvorianu rühmt Herrn Sturdza und die liberale Partei, welche, seit sie zur Regierung gelangt sind ihre Pflicht stets erfüllt haben. Die Bürger dürften nicht vergessen, daß die Feinde stets den General zu treffen suchten, um die Armee in Schrecken zu versetzen. Die Liberalen mögen aber einig sein und sich versöhnen, da von ihrer Zwietracht bloß ihre Feinde, die Conservativen, Nutzen ziehen würden.

Die Rede des Herrn Pallade.

Niemals noch, so beginnt der Redner, waren Lüge und Fälschung im Lande so verbreitet, wie jetzt. Die Conservativen sagen nicht ehrlich heraus, was sie wollen und thun so, als ob sie ausschließlich vom Gefühle des Patriotismus geleitet würden. Herr Pallade spricht über die von Herrn Tache Jonescu bezüglich der Kronstädter Schulfrage in der Kammer vorgebrachten Altkläde, die er als Fälschungen bezeichnet. Jetzt seien die Gegner mit einer andern Fälschung des Benedict Jancso gekommen, trotz allen Geschreis aber würden sie nichts ausrichten. Die Zeiten seien schon vorüber, wo unsere Regierungen auf Intervention von außen angewiesen werden. Die Conservativen hätten nicht das Recht, die Liberalen in der nationalen Frage zu beschuldigen, da nicht sie, sondern die National-Liberalen Nationalisten seien. Es handele sich heute nicht um einen einzelnen Mann, um Herrn Dem. Sturdza, sondern um die gesammte liberale Partei, und deshalb müssen alle Schulter an Schulter für das Land und für den Liberalismus kämpfen.

Die Motion.

Als Letzter ergriff Herr Gane das Wort, und verlas nach einem Proteste gegen die, gegen Herrn Sturdza gerichteten Verläumdungen eine Motion in welcher die Nationalliberalen sowohl von hier als auch aus der Provinz ihr Vertrauen in Herrn Sturdza ausdrücken, die in der Banffyischen Broschüre enthaltenen Anklagen zurückweisen und erklären, der Regierung auch weiterhin treue Gefolgschaft leisten zu wollen. Herr Gane verliest dann ein Zustimmungstelegramm aus Jassy und fordert die Bürger schließlich auf, sich in Ruhe zu zerstreuen.

Nach der Versammlung.

Um vierel fünf ist die Versammlung zu Ende und die Menge beginnt, den Saal zu verlassen. Es bilden sich kleinere und größere Gruppen, welche offenbar von den Führern das Lösungswort erwarten. Vor dem Eforiesaal befindet sich der Primar Herr C. F. Robescu welcher dem Chef der städtischen Polizei Befehle erteilt. Ein Theil des Publikums zieht den Boulevard hinunter gegen den Cismegiu-park, eine andere, zahlreichere Menge marschirt hinaus, besetzt den Sarindarplatz und afflamirt die auf dem Ballon des liberalen Clubs erscheinenden Deputirten.

Die Versammlung im Daciaaal.

Um 1 Uhr schon sind alle Straßen, welche zum Hotel Dacia führen, voller Leute, und, — ein Phänommet, das in Bukarest vielleicht noch nicht gesehen worden ist — der geräumige Daciaaal ist bereits anderthalb Stunden vor Beginn der Versammlung bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Die später Ankommenden besetzen den großen Platz vor dem Daciahotel und erfüllen den Hof und die Gänge des Hotels. Einen Augenblick ist das Volksgebränge ein so gewaltiges, daß die Circulation auf dem großen St. Antonypalze, einem der größten öffentlichen Plätze von Bukarest, vollkommen unterbrochen werden muß. Im Saale selbst haben sich nebst dem Publikum aus der Hauptstadt die zahlreichen Delegirten aus der Provinz eingefunden, welche, soweit der Raum reicht, auf der Rednerbühne Platz nehmen. Der Reihe nach treffen dann, vom frenetischen Beifall begrüßt, die Koryphäen der vereinigten Opposition die Herrn Tache Jonescu, Filipescu, Fleva, Delavrancea etc. ein. 10 Minuten vor 3 kommen die Herren T. Maiorescu und M. Marghiloman und werden vom Publikum mit nicht enden wollen dem Applaus empfangen. Um 3 Uhr wird zum Präsidenten Herr T. Maiorescu proclamirt, welcher erklärt, daß in den Eforiesaal die Leute mit Gewalt geschleppt werden, während in den Daciaaal die freien Männer hinkommen, um die Koryphäen des Landes anzuhören.

Die Rede des Herrn Arion.

Redner sagt, daß Herr Sturdza sehen wolle, wie weit die Geduld des Volkes gehe. Das Parlament sei in Folge der Drohungen Delavrancea's geschlossen worden. Arion spricht dann über die nationale Frage, welche früher, bevor die Liberalen zur Macht gelangt waren, ein Traum, ein Sakrament für uns war. Herr Sturdza aber habe dies Sakrament entweiht. Früher habe sich das Porträt des Königs Carol überall in Siebenbürgen vorgefunden, heute sei es von dort verschwunden. Einem Manne wie Joan Bratianu konnte man vieles verzeihen, da er ein Mann der Liebe war, während Herr Sturdza der Mann des Hasses und des Bösen sei. Durch sein Betragen wolle er die Krone der Nation entfremden.

Die Rede des Herrn Marghiloman.

Wir dürfen, so beginnt der Redner, die Waffen nicht früher niederlegen, bis wir nicht Herrn Sturdza von der Macht verjagen. Heute wenden alle Freunde des Herrn Sturdza den Kopf vor ihm weg, denn es handle sich nicht mehr um das Leben oder um das Vermögen der Bürger, sondern um die Ehre des Landes. „Wir wollen nicht, so fährt Marghiloman fort, daß Sturdza weiter die Zügel der Macht in Händen halte, daß er weiterhin der Steuermann der rumänischen Politik sei.“ Redner greift dann den Ministerpräsidenten wegen seiner Haltung in der nationalen Frage in der heftigsten Weise an und schließt mit folgendem Vergleiche: Es war einmal eine Mutter, welche sich in Trauer befand, weil ihr Kind gestorben war. Als man sie fragte, wann sie aufhören würde zu weinen, erwiderte sie: Niemals, da mein Kind immer todt ist. Erhebet euch, Rumänen, und rettet die Mutter, deren Kind man erwürgen will.“

Die Rede des Herrn Tache Jonescu.

Wir haben nichts mit den Ungarn in Budapest zu thun, sagt Herr Tache Jonescu, sondern bloß mit dem Ungarn in Bukarest. Es ist ganz überflüssig, Militär vor die österr.-ung. Gesandtschaft zu geben, denn wir verstehen es, die Fremden zu achten. Ich weiß nicht, wann der begonnene Kampf endigen wird, und ich will es auch nicht wissen. Von heute ab haben wir keine Familie, keine Geschäfte mehr, so lange das Land in Unruhe ist.“ Die Zukunft werde die Verdienste der Kämpfer von heute anerkennen und die Geschichte werde sagen: Der oder Jener vom Jahre 1899.

Die Rede des Herrn Jonel Gradisteanu.

Niemals noch, so beginnt der Redner, ist es vorgekommen, daß ein ganzes Volk gegen einen einzigen Mann gekämpft hat. Der Kampf gegen den Verräther habe in der Kammer begonnen. Wo die Minderzahl über die Mehrzahl gesiegt habe. „Wir sämmtlich, so fährt Gradisteanu fort, kämpfen für ein Volk, sie für eine Clique; wir für die Ehre, sie für die Schande.“ Redner spricht dann über die nationale Frage und sagt, daß wir die frühere milde Suzeränität der Türken mit der Suzeränität der Ungarn vertauscht haben. Gott möge uns die Kraft verleihen, in diesem Kampfe zu siegen.

Die Rede des Herrn Laurian.

Wir Journalisten, so beginnt Laurian, kämpfen Tag für Tag, ohne daß Herr Sturdza Angst bekommen hätte. Als er aber sah, daß das Volk sich versammelte, da befahl ihn Furcht und Schrecken. Warum denn? Weil ihr euch für eine heilige Idee erhoben habt, und weil der Teufel sich vor den Heiligen fürchtet.“ Er spricht von dem Vertrauensvotum, welches die Regierung von der Kammer erhalten hat und greift die Majorität an. Herr Sturdza sei von Herrschgier verblendet. In der Opposition wende er jede Waffe, auch die verwerflichste an, um zur Macht zu gelangen, u. wenn er zur Macht komme, thue er dasselbe, um sich in deren Besitze zu erhalten. Er sei unwürdig an der Spitze des Landes zu stehen.

Die Rede des Herrn Delavrancea.

Die Zeit ist gekommen, so beginnt Delavrancea, wo die Worte aufhören und wo man zu Thaten übergehen müsse. Herr Fleva und ich, wir werden beschuldigt, die Werkzeuge der Conservativen zu sein, wir sind aber bloß die Werkzeuge des nationalen Bewußtseins. Als ich vom ersten Jahre angefangen sah, daß Rumänien besetzt wird, sagte ich mir, daß ich mit wem immer gegen Sturdza gehen könnte, der nicht mehr dem rumänischen Volke angehört. Wir glauben nicht mehr an die Menschen wir glauben an die Ideen.

Die Rede des Herrn Fleva.

Wir sind heute in Ihre Mitte gekommen, so beginnt Fleva, um mit Ihnen zusammen der Gerechtigkeit zum Triumfe zu verhelfen. Als wir die Obstruktion begannen, war ich entschlossen, ruhig zu sein, und das Temperament des Herrn T. Maiorescu anzunehmen, bis ich plötzlich gewahr wurde, daß Herr Maiorescu mein Temperament angenommen hatte.“ Die Regierung habe die Leute aus der Provinz herbeigeschleppt und der Staat habe 120.000 Frs. für Freibillets ausgegeben. Der König könne diesen Zustand der Dinge nicht weiter dulden. Die Leute, welche im Eforiesaal versammelt sind, seien nicht die nationalliberale Partei, diese Partei sei hier im Daciaaal und kämpfe Seite an Seite mit den Conservativen für die Rettung des Landes. Fleva fordert die Versammlung schließlich auf, vor dem conservativen, den junimistischen und dem liberal-demokratischen Club friedliche Manifestationen zu veranstalten.

Die Manifestation auf der Straße.

Mit einem Hoch auf Rumänien schloß um 5 Uhr 10 Minuten Herr Maiorescu die Versammlung. Das Publikum verließ den Saal und formirte sich auf dem St. Antonypalze zu einem ungeheuern Zuge, welcher langsam und friedlich durch die Seitenstraßen zog, bis er in die Str. Colzei gelangte, um von da durch die Str. Cnei auf den Theaterplatz zu gelangen, und daselbst vor dem conservativen Club eine Manifestation zu veranstalten. Vor der Primarie indessen, beim Eingange in die Str. Cnei wurde die Menge von den Truppen des 2ten Jägerbataillon mit gefälltem Baionnett aufgehalten.

Der Straßentampf.

Der kommandierende Offizier theilte der Menge mit, er habe Befehl sie nicht weiter ziehen zu lassen, als plötzlich von allen Seiten Pfeisen und Zischen hörbar wurde. Der junge Offizier gab seinen Leuten Befehl, einige Schritte zurückzugehen und rückte dann mit seinen Soldaten in raschem Schritte vor, um die Menge zu zerstreuen. In diesem Augenblicke werden Tausende von Protestrufen laut, Tausende von Stöcken erheben sich drohend, und ein Steinhaapel fällt auf die Köpfe der Soldaten, deren Reihen für einen Augenblick erschüttert werden. Den Offizieren gelingt es aber bald wieder die Ordnung herzustellen, und sie stellen sich an die Spitze ihrer Leute, um den Angriff zu erneuern, welcher vom Publikum neuerdings zurückgewiesen wird. Gleichzeitig schießt sich die Menge in der Strada Colzei und gegenüber der Primaria den Fußgendarmen und der Sicherheitswache gegenüber. Es entleert ein furchtbares Handgemenge und die Luft widerhallt von dem Geschrei der Kämpfenden. Die Bajonnette, die Fuchsinmesser der Sergenten und die Knüttel der Manifestanten schlagen unbarmherzig nach allen Richtungen hin. Um genügend Steine zum Werfen zu haben, hatte die Menge die Ecke einer Cimentmauer abgebrochen u. zersüßelt. In das Geschrei der Kämpfenden mischten sich die Beherufe der Betroffenen.

Durch einen spitzen Stein aus der Mitte der Manifestanten in die rechte Schläfe getroffen, fiel der Dumitru Dumitru schwer verwundet zu Boden. Auch viele andere Personen sind mehr oder minder schwer verletzt. Das Publikum ist furchtbar erbittert und läßt sich durch nichts, auch nicht durch den Anblick des Blutes einschüchtern.

Plötzlich hört man Pferdetrappel und in scharfem Trab kommen mit gezogenem Säbel die berittenen Gendarmen herbeigeritten. Die Menge empfängt sie mit ohrenbetäubendem Geschrei und mit einem Hagel von Steinwürfen. Die Soldaten beugen die Köpfe herab und die Pferde bäumen sich. Drei Gendarmen fallen von Steinwürfen getroffen, zu Boden, drei andere kürzen über sie hin. Es kommen von allen Seiten Truppen aller Waffengattungen herbei, welchen die Menge verzweifeltsten Widerstand leistet. Erst als die große Dampfmaschine herbeigefahren kommt und ihre kalten Wasserstrahlen unbarmherzig unter die Menge sendet, weicht diese aus der Strada Colzei und vom Platz vor der Primarie zurück.

Die Verwundeten.

Einen Augenblick hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der blutige Kampf mehreren Menschen das Leben gelöst habe. Das Gerücht hat sich glücklicherweise als falsch herausgestellt. Auch das Befinden des verwundeten Jägers Dumitru, welcher durch die Wucht des anprallenden Steines das Bewußtsein verloren hatte und ins Colzeaspital transportirt worden war, gibt zu keinerlei ernstlichen Besorgnissen Anlaß. Im Colzeaspital sind noch sechs mehr oder schwer verwundete Manifestanten internirt, während mehrere andere nach Anlegung eines Verbandes entlassen wurden.

Die Verhaftungen.

Auf der Polizeidirektion befanden sich gestern Abends 94 Verhaftete, darunter der Senator Brabezeanu, die Advokaten Staicovici und Davidescu, der gewesene Subpräsekt Rocoviceanu, der Student Zonescu etc. Wie die Polizei behauptet, ist der Senator Brabezeanu, der an der Nase nicht unbedeutende Verwundungen davongetragen hat, deswegen verhaftet, weil er den Revolver zog.

Nach dem Kampfe.

Der ganze Sarindarsquare ist voller Leute. Die Strada Noua wird von beiden Seiten von Infanterie barriladirt, ebenso die Str. Academiei plöglich werden ohne vorhergehende Aufforderung oder Warnung die Pumpen in Bewegung gesetzt und das ganze Publikum zwischen der Str. Academiei und der Calea Victoriei wird angepöpselt. Das Publikum weicht zurück und ein Theil flüchtet sich in die Kaffeehäuser und Restaurants. Um 8 Uhr Abend beginnt man die Truppen allmählich aus den Straßen zurückziehen und eine Stunde später bietet die Stadt wieder das gewohnte Bild dar.

Gestern Abend haben die Mitglieder der parlamentarischen Opposition bei Herrn Fleva eine Versammlung abgehalten. Auf dem Ballone des konservativen Clubs wurde die schwarze Fahne gehißt. Die heute erschienenen Blätter der Opposition erschienen mit Trauerrand.

Letzte Nachricht.

Ueber die von Sr. Majestät dem König dem früheren konservativen Senatspräsidenten Sr. Cantacuzino gestern abends bewilligte Audienz erfahren wir von zuverlässiger Seite; daß Sr. Majestät die schon bei früherer Gelegenheit gemachte Zusage wiederholte, daß die allgemeinen Parlamentswahlen nicht vom gegenwärtigen Ministerpräsidenten geleitet werden würden. Bezüglich der von Cantacuzino wegen der gestrigen blutigen Straßenvorfälle gegen die Regierung erhobenen Beschwerden gab Sr. Majestät die Zusicherung der Einleitung einer streng objektiven Enquete. Betreffs der von der Opposition verlangten sofortigen Demission Sturdzas erklärte Cantacuzino dem Könige, daß die oppositionellen Parteien nicht abzurufen werden, bis der gegenwärtige Ministerpräsident abgedankt hat.

Im Laufe des heutigen Vormittags haben Besprechungen der Führer der oppositionellen Allianz stattgefunden, deren Ergebnis im Beschlusse zusammengefaßt werden kann, während des heutigen Tages mit Rücksicht auf die von Sr. Majestät zugesagte Untersuchung der gestrigen Konflikte keine neuen Demonstrationen zu veranstalten, dieselben aber für den Fall, als bis morgen die Demission Sturdzas nicht erfolgt sein sollte, mit größter Entschiedenheit fortzusetzen und auf keinen Fall zu rasten, bis die jetzige Regierung ihre Demission gegeben hat und letztere vom König auch angenommen ist.

Bulgarische Verwaltungskandale.

Das in Sophia erscheinende offiziöse Blatt „Das neue Jahrhundert“ gibt interessante Details über die von uns bereits in Kürze gebrachte Nachricht, daß Bulgarien unter dem Ministerium Stoilow die von fremden Postverwaltungen auf bulgarische Postanweisungen ausgefolgten Summen einfach schuldig geblieben sei. And zwar weist das betreffende Blatt nach, daß die bulgarische staatliche Postverwaltung vom Vorjahre 2,720,050 Francs an die Fremdstaaten für dort im Sinne des internationalen Reglements ausbezahlte Postmandate schulde, und daß die Begleichung dieser Forderungen trotz scharfer, gleichfalls zum Theile im Wortlaute veröffentlichten Antragsnoten der deutschen, belgischen und ungarischen Regierung nicht erfolgt sei. So betragen die längst fälligen und im Sinne des Artikels XIII des Reglements für den Austauschverkehr von Postmandaten abzuführenden Guthaben von Deutschland Frs. 169,800, Desterreich Frs. 676,449, Ungarn Frs. 85,308, Italien Frs. 131,187, Belgien 142,241 Frankreich Frs. 309,076, Schweiz Frs. 108,745 u. s. m. Aus dem Tone der an die damalige bulgarische Regierung gerichteten Mahnnoten erhellt, daß bereits an diplomatische Intervention gedacht wurde, ja daß die Gefahr bestand, Bulgarien aus dem internationalen postlichen Geldaustauschverkehr ausgeschlossen zu sehen. Mit vollem Rechte weist das Organ des Kabinetts Grefow welches in der kurzen Zeit seines Bestandes noch nicht in der Lage war, in irgend einem Sinne eine durchgreifende wirtschaftliche Aktion auszuführen, da seine ganze Thätigkeit von der Aufgabe absorbiert wird, die finanziellen Lücken und Schäden der übernommenen Erbschaft auszufüllen, darauf hin, daß es dem Lande schuldig sei, das Gebahren der Herren Teodorow, Madjarow etc, rücksichtslos anzukündigen. Stoilow, dessen unheilbarer Fehler es war, sich mit solchen Leuten zu umgeben, wird nichts Klügeres thun können, als das Gerücht über seine Absicht, sich zeitlich vom politischen Leben zurückziehen zu wollen, zur Wahrheit werden zu lassen, will er seinen guten Ruf retten.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest am 10. April 1899.

Tageskalender. Dienstag, 11. April. Protest. Hermann Rath. Leo P. Griech.-ort. Joh. Clim. Sonnenaufgang 5.25, Sonnenuntergang 6.35.

Die Ankunft der Kronprinzessin. J. Igl. Hoh. die Kronprinzessin Marie ist gestern Vormittag mit ihren Kindern wieder in Bukarest eingetroffen. Ihre königliche Hoheit wurde auf dem Bahnhofe von S. M. dem König und der Königin, dem Kronprinzen Ferdinand, dem Igl. und dem Kronprinzlichen Gefolge und den Vertretern der Zivil- und Militärbehörden empfangen.

Der Verfasser der Banffy-Broschüre. Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, ist der Verfasser der in Budapest erschienenen anonymen Broschüre „Baron Banffy und seine Nationalitätsapostel“ der Mittelschulprofessor Benedict Janeso, welcher dem Präsidium des Ministerathes zur Dienstleistung zugeheilt war. Janeso ist vom gegenwärtigen Ministerpräsidenten Szell seines Amtes enthoben worden.

Das Bankett zu Ehren Delavrancea's wird nicht mehr stattfinden. In einem an das Comité der Liga gerichteten Briefe bittet Herr Delavrancea das Bankett nicht abzuhalten, da heute die Zeiten nicht darnach wären am Bankette und Feste zu veranstalten.

Militärisches. Der General Boenaru ist zum Chef des großen Generalstabs ernannt worden. Ferner werden General Jacques Lahovary zum Kommandanten des 1. Armeekorps in Craiova und General Popescum zum Kommandanten der Festung Bukarest ernannt.

Verhaftung russischer „Juganari“. Seit einiger Zeit treiben sich in Jassy und Umgebung eine Menge von Russen, zumeist sehr verdächtige Gestalten herum. Vorgestern wurden vier dieser verdächtigen Gesellen, welche sich als „Juganari“ ausgaben, von der Jassyer Polizei ausgeforscht und aufgefördert, das Land zu verlassen, da sie sonst ausgewiesen werden würden. Diese „Juganari“ (Leute welche das Verschneiden der Pferde berufsmäßig besorgen), verfügten über bedeutend mehr Mittel, als ihrem Berufe nach voranzusetzen gewesen wäre.

Ein Militärzug in Flammen. Sonnabend Vormittag gerieth der mit mehreren Waggons Heu zum Fort von Domnesti in der Nähe von Cotroceni fahrende Militärzug in der Nähe des Turagedepot plöglich in Flammen. Das Heu in den beiden vorne befindlichen Waggons hatte sich entzündet und die beiden Waggons wurden durch das Feuer vollkommen zerstört. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß das Feuer von der Lokomotive herkam, welche der Maschinist mit Holz statt mit Kohlen geheizt hatte. Der schuldige Maschinist wurde verhaftet.

Ein neuer Mord! Während unsere Polizei alle Hände voll mit der Vorbereitung governementaler Rundgebungen und der Verhinderung oppositioneller Demonstrationen zu thun hat, wird in Bukarest ein sensationeller Mord nach dem andern verübt. So wurden gestern Vormittag die Bewohner des oberen Boulevard Bache Protopopescu durch die Nachricht über einen Aneuen Raubmord alarmirt, welcher, in manchen Einzelheiten an das in der Calea Dorobanzilor begangene Verbrechen erinnernd, dem Respekte der Bukarester Bauweisen vor der hiesigen Polizei kein besonders günstiges Zeugniß ausstellt. Auch diesmal ist ein Carciumar der Angel eines Mordgesellen zum Opfer gefallen, welcher zwischen 3 und 4 Uhr morgens durch den Keller in das Verkaufsstok des am Boulevard Bache Protopopescu Nr. 88 wohnhaften Duler Nicolae eingedrungen war. Zur selben Zeit hatte sich der im anstoßenden Zimmer schlafende Carciumar vom Bette erhoben und war, wie er das alle Tage zu thun pflegte, mit einem brennenden Richte in der Hand in das Verkaufsstok getreten um die nöthigen Vorbereitungen für den anbrechenden Tag zu treffen. Der bei der Arbeit übermüdete Räuber warf sich auf den ohnungslosen Unglücklichen, welchen er unter Verlöschten des Lichtes am Halse packte und zu erwürgen suchte. Als die vom

verursachten Geräusch aufgeweckte Frau des Ueberfallenen ihren Gatten anrief, was es gebe, hörte sie als Antwort einen Schuß krachen. Sie sprang zum Tod erschrocken aus dem Bette und gelangte durch ein Nebenzimmer ins Freie. Durch die Hilferufe der unglücklichen Frau und der ihr folgenden Kinder wurden auch die Nachbarn geweckt, während es dem Einbrecher und Mörder gelang, sich unter Mitnahme von 15 Lei in Sicherheit zu bringen. Bucur Nicolae, durch die aus unmittelbarer Nähe gegen seine Brust abgeseuerte Pistolensichel auf den Tod verwundet, hatte eben noch so viel Kraft, um sich auf den Hof zu schleppen, stürzte aber alsbald sterbend zusammen. Der Aussagen eines Kindes des Ermordeten zufolge, welches den Mörder über den Hof flüchten sah, ist derselbe ein kleiner kräftiger Mann mit schwarzem Schnurrbart. Man vermuthet, daß ein, als Einbrecher bekannter Deserteur namens Florea, der Mörder ist.

Zur Sommersaison empfehlen die Schuhfabrik D. S. Pollak u. Co. Str. Carol Nr. 25, und Calea Victoriei vis-à-vis dem königl. Palats und Filialen: Bloesci, Jassy, Galatz, Draila und Fochhani Specialitäten in farbigen Schuhwaren und Viehschuhe. Fixe Preise.

Witterungsbericht vom 10. April. — Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Victoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr +6°, Früh 7 Uhr +8°, Mittags 12 Uhr +10° Grad Celsius. Barometerstand 755. Himmel regen

Theater, Kunst und Literatur.

Deutsches Theater. Mit der Aufführung von Gerhart Hauptmanns „Fuhrmann Henschel“ hatte die deutsche Schauspielgesellschaft Samstag einen echten, ehrlichen Erfolg zu verzeichnen. Dieses Bühnenstück, das an allen deutschen Theatern mit einem wahren Enthusiasmus gefeiert wurde, hat auch hier eine begeisterte Aufnahme gefunden, und die wirklich vortreffliche Darstellung trug auch das ihrige dazu bei, dem meisterhaften Werke zum Siege zu verhelfen. Nur einem Dramatiker von der gewaltigen Kraft und dem poetischen Scharfblick eines Gerhart Hauptmann konnte es gelingen, mit einer so überaus einfachen Handlung eine so tief ergreifende Wirkung zu erzielen. Fuhrmann Henschels Frau ist schwer krank. Sie stirbt vor unseren Augen, und der sterbenden Frau verspricht Henschel in die erstarrte Hand, er werde die Magd Hanne nicht heiraten, die so roh mit der Kranken verfährt und vor ihren Augen die Neze auswirft nach ihrem Manne. Der gutmüthige, ehrliche, vertrauensselige und herzensgute Henschel läßt sich aber doch von der brutal-schlauen, gewissenlosen und gefühllosen Hanne einfangen. Sie wird seine zweite Frau und bringt ihm die Hölle ins Haus. Sie betrügt ihn mit jedem erstbesten Durfschen und bringt ihn um die Achtung der Nachbarn und um den eigenen Frieden. Als ein Wirtschaftsgespräch dem armen Henschel die Augen öffnet, da bäumt sich der Neke in ihm auf, er raßt und tobt. Bald stellt sich bei ihm aber die starre, eiserne Ruhe wieder ein. Er wird sich klar darüber, daß einer von ihnen muß, er oder sie. Und bei seinem Wesen kann er gar nicht lange im Zweifel sein — er räumt sich selbst hinweg. Ueberzeugender und naturwahrer können Gestalten gar nicht gezeichnet werden, als sie Hauptmann in seinem „Fuhrmann Henschel“ vor uns hingestellt hat. Das Stück spielt zwar in seiner schlesischen Heimat und die handelnden Personen sprechen den Dialekt dieses Landes, doch könnte dieses in seiner realistischen Einfachheit und bezwingenden Natürlichkeit tief erschütternde Drama ganz gut auch in ein anderes Land versetzt werden, ohne von seiner wirkungsvollen Kraft etwas einzubüßen. Den „Fuhrmann Henschel“ gab Herr R o r b mit großer Lebenswahrheit. Er verkörperte den richtigen Fuhrmann im Gang und Haltung und war echt in seiner naiven, herzvollen Güte, wie in dem wilden Ausbruch der Wuth. Eine Meisterleistung bot Frau L a n i u s als „Hanne“. Sie zeichnete in Ton und Wesen die brutale und schlaue Dorfstrolcherin, die rücksichtslose Bauern-Messalina mit unübertrefflicher, naturalistischer Treue. Nur im letzten Acte schienen uns ihre Thränen etwas zu echt. Diese Lady Macbeth vom Dorfe kennt keine Gewissensbisse; die Furcht erpreßt ihr Thränen, nicht die Reue. Auch die übrigen Rollen des Stückes wurden entsprechend dargegestellt, so daß diese Vorstellung den würdigen Abschluß eines materiell und künstlerisch recht erfolgreichen Gastspielcyclus in unserer Stadt bedeutet. Ein Ensemble, wie dieses, kann hier stets einer freundlichen Aufnahme gewiß sein. Was das Publikum fordert und zu fordern das Recht hat, ist ein wohleinstudiertes Repertoire und mittelgute Kräfte, an deren Spitze sich zwei bis drei das Mittelmaß überragende Hauptdarsteller befinden. Eine Gesellschaft, die diesen Voraussetzungen entspricht, wird bei uns sicherlich immer Erfolg haben.

Gestern wurde als letzte Vorstellung das Kadelburg'sche Lustspiel „das grobe Hemd“ gegeben. Frau L a n i u s hatte in diesem Stücke eine unbedeutende Rolle inne, die sie aber immerhin wirkungsvoll durchführte. Herr R e u b e r, der sich als Regisseur aller hier gegebenen Stücke ein großes Verdienst um das Gelingen der Vorstellungen erworben hat, spielte wie immer auch gestern mit vortrefflichem Humor und natürlicher, feiner Komik und fand für die vortreffliche Darstellung seines „Schöllhofer“ großen Beifall. Fräulein L i n d als „Christine“ hatte diesmal eine ihrem Temperament entsprechende Rolle inne und zeigte sich als eine wirklich hochtalentirte Schauspielerin, welcher in dem Rollenfach der Naiven eine sehr schöne Zukunft vorausgesagt werden kann. Fräulein Lind verfügt über wirkliche Herzensstone und macht, so oft sie auf der Bühne steht, den sympathischsten Eindruck. Lobend können noch Herr S c h r o t t e n b a c h als „Mar“, Herr R e h e r als „Valer“, Herr S c h u l z als „Baurath Wendelin“, Herr F r ö h l i c h als allerdings etwas zu junger Heiratscandidat „Rudolf“ und Fräulein M a u g s c h als „Frau Wendelin“ hervorgehoben werden. Heute Früh reiste die ganze Gesellschaft von hier ab, um in Ungarn die Tournee fortzusetzen. M. R.—r.

Die Sphinx.

Skizze

von Käthe van Beeler.

Im verwildertsten Theil des alten Parkes lag eine Sphinx. Um den grauen Sandsteinleib spann sich breitblättriger, wüther Wein, ihn umhüllend und verdeckend, und in schlanken, graziösen Ranken sich um die bindengeschwückte Stirne schlingend, unter der das süße ernste Gesicht in unvergänglicher Schönheit stilk und geheimnißvoll herniederleuchtete. Nichts darin von den strengen, herberschlossenen Schönheitslinien ihrer echt ägyptischen Urmütter, sondern nur weiches, verschleiertes Träumen in den seltsam lebensvoll gemeißelten Steinangagen, und ein ernstes Lächeln um den feingehackten, kleinen Mund.

Sie lag da seit unendlich langen Jahren. Geschlechter waren an ihr vorübergezogen, Menschenalter dahingeraucht. All das kollette Liebesgeflüster, das einst ihr feineres Haupt umflungen, war lange verhallt, und nur die wilden Vögel, die rings im rauschenden Grün der dickstämmigen Linden nisteten, sangen immer noch in sonnigen Sommertagen die alten, lockenden Liebeslieder vergangener Zeiten.

Drei hohe, blasse Lilienstengel schossen zu ihren Füßen auf, keif und stolz, wie eine königliche Blumenwacht. Ihre weißen, großen Blüten umsäumten streng und keusch die graue, üppige Steinbrüst des ruhenden Weibes, und ihr Duft wehte wie Weihrauch um das stille, schöne Gesicht. Die Schmetterlinge rasteten auf dessen Lippen und Augen, die goldenen Sonnenstrahlen liebten ihr Brust und Schultern, und der Wind flüsterte ihr alte Geschichten zu, vom Kommen und Gehen, vom Wechsel der Tage und Zeiten, von rastlosem Leben und ewiger Ruh! Und Niemand kam zu ihr, sie schlief da in vergessener Einsamkeit und weltverlorener Stille, Jahre und Jahre lang.

Des Sommers Blut lag sengend über der Erde — tiefe Mittagsruh auf Feld und Flur. Da knirschten die Zweige unter einem hastigen Schritt, da brachen die Äste unter einem harten Druck, und aus dem verwilderten Seitenpfade, der zu dem vergessenen Blag der schlafenden Sphinx führte, trat in hastiger Eile eine Jünglingsgestalt.

Er war auf der Flucht, auf der Flucht vor der Welt da draußen, vor den Menschen und vor dem, was sie sein nannten, und womit sie seine scheue Künstler- und Trümersseele angstvoll hin und herjagten.

Zimmer und überall das Wort von diesem großen Glück, das ihm, dem armen, aussichtslosen Musikanten mit der Liebe der eigenwilligen Millionentochter in den Schoß gefallen war.

Zimmer das Vorrechnen all der Vorteile, die ihm und den hungrigen Mäandern seiner jüngeren Geschwister, den angstvollen Augen seiner stets sorgenden, abgeheften Mutter daraus erwachsen. Oh, diese Qual des dankbaren Anerkennens, des Glückseligmüssens, von dem seine Seele nichts wußte. Seine Seele, die in den Klammern der Noth aufschrie, die für sich nichts wollte und verlangte als Freiheit und die geknechtet von der Alltagsnot des Lebens sich beugen mußte unter dem Pflichtenzwange der Familienversorgung.

Er war keine starke Natur, die rücksichtslos gegen den Zwang aufbäumte, und im Rechte des eigenen Auslebens, die Forderungen der Anderen niedertritt. Weich und träumerisch veranlagt, für jede praktische Frage des Lebens verständnislos, fand er keinen Widerstand gegen das, was man ihm aufzuerlegte.

So hatte sie, die er jetzt seine Braut nannte, ihn in ihre feste, starke Hand genommen, ihn in die Bahnen ihres

Lebens gezwungen, und das seine lächelnd mit der Miene und dem Bewußtsein einer Gnadenausteilenden vernichtet.

Er, der in einer Dachkammer für seine Kunst gehungert und gefroren hatte, war eines Tages der Bräutigam einer vielumworbenen Millionenerbin gewesen, der sein schönes Gesicht und seine weltfremde, phantastische Träumerei reizvoll genug erschien um für seinen Besitz den Kampf mit ihrer Familie, und mit allen Vorurteilen ihrer Stellung und Denkweise aufzunehmen. Sie hatte um ihn geworben, sie hatte ihn begnadet, sie bestimmte über ihn, und er war ihr unbestrittenes Eigentum geworden, ehe er noch selbst wußte, was mit ihm geschehen war.

Hinter ihr rückte die Streitkraft seiner darbenenden Familie auf, so siegreich, so zwingend und von ihm ihr Recht fordernd, daß der Nothschrei seiner sich wild sträubenden Seele die von dem freudigen, unsympathischen Mädchen ebensowenig etwas wissen wollte, wie von ihrem lästigen Reichtum, einfach erstickt wurde, und ungehört verklang. Er war glücklich, er mußte es sein.

Und es wäre vielleicht auch Alles gegangen, und seine Kraft, es zu ertragen, hätte im Bewußtsein dessen, was er den geliebten Seinen nützen konnte, ausgereicht, wäre daran erkrankt, wenn sie, die fortan seine Zukunft bestimmte, nicht die wahnsinnigste, unmöglichste aller Forderungen aufgestellt hätte, die Forderung seiner Kunst als Lebensberuf zu entsagen, und dafür — o Hohn und banale Verächtlichkeit solcher Idee — in das großartige Geschäft ihres Vaters einzutreten.

Davor hatte seine sonstige Passivität aufgehört. All die Leidenschaft, die verdeckte, momentane Kraft und Wildheit die jede Künstlerart in sich birgt, war mit Sturmesgewalt aufgewacht. Es hatte Szenen gegeben, in denen ihre gebieterische zähe Natur mit Wärme die ungeahnte Kraft des Widerstandes in ihm erkannte, und dadurch doppelt gereizt und entflammt, alle Macht aufwandte, ihn zu knechten und sich zu eigen zu machen.

Die dämonischen, goldenen Ketten, hinter denen mit gierigen, hungrigen, anlagenden Augen wieder und wieder seine ganze Familie stand, hielten fester wie die schwersten, eisernen, und triumphierend schmiedete die Millionentochter mit ihnen seine Künstlerseele an den harten Felsen der Uthätigkeit und des Todes.

Nein, nicht seine Seele, die stöhnte und knirschte dagegen, die rang und schrie in ihm. Tag und Nacht ging etwas Unennbares, Gewaltiges neben ihm, etwas das Lebenslust und Kraft langsam aufzehrte, etwas, von dem er wußte, daß es zum Schluß den Sieg behalten würde, den Sieg über die Kleinheit und Schwäche seiner Natur, den Sieg über Alles, was ihn band und knechtete.

Und mittlerweile waren die Tage hingegangen und heute sollte er seinen Polterabend feiern.

Danach, morgen, schlug es über ihm zusammen gab es kein Entrinnen mehr, war er fürs Leben Slave seines falschen Glückes.

Davor war er geflohen, fortgestürzt durch die Gänge des Parkes, der den Landstich seines Schwiegervaters umgrenzte, weiter, immer weiter in die Einsamkeit, wo ihn Niemand fand, wo kein Ton jener entsetzlichen, ewig ihm vorgepiegelten Glücksmelodie an seine Seele klang, und er wenigstens für Minuten ausruhen konnte.

Nun stand er tiefatmend in der grünen weltverlassenen Stille dieses träumerischen Erdenwinkels.

Kein Ton einer Vogelstimme, kaum, daß ein Lufthauch die Lindenblätter rührte. Nur die weißen Lilien dufteten schwül in der Mittagslut, und über sie fort schaute das schöne, stille Sphingengesicht mit rätselhaftem Blick ihm entgegen.

Sein für alles Schöne empfänglicher Sinn umfaßte mit Entzücken den märchenhaften Zauber dieses abgeschlossenen, kleinen Bildes, von dem ein wunderbarer Hauch

der Vergessenheit und träumerischen Ruhe ausging, der sich sanftigend auf seine überreizten Nerven und kranken Sinne legte.

Hier war gut sein. Einsam, frei von quälenden Pflichten, Alles um ihn herum Melodie, eine stille, träumerische Weise, ein Schummerlied aus alten Zeiten! — Wo hatte er es doch schon gehört, wo dieses ernste schöne Gesicht des duftumwobenen Weibes gesehen? Jünger, reiner, aber ebenso still und geheimnißvoll, wie unter dem Siegel eines unlöslichen Rätsels. — — — Und dazu Lilienduft wie hier, und das Schummerlied, dessen schwerwichtige Weise verloren und ungreifbar durch seine Sinne wehte.

War das ein Traum gewesen? Nein, plötzlich wußte er es. Wie hatte er all das nur nicht gleich erkennen können?!

Anders damals, und doch dasselbe. Eine stille Totenkammer, viel duftende, weiße Lilien, ein schmales Bett, und auf dessen Kissen ruhend, dasselbe blasse, stille Gesicht, das hier so ernst und seltsam auf ihn herniederschaute, und aus dessen für ewig geschlossenen Augen ihm dort zum ersten Male die große, unlösliche Rätselfrage des Todes entgegen sah.

Sein Jugendtraum, seine erste, einzige Liebe! Zu den Ferien war er heimgekehrt, das Herz voll Sehnsucht nach dem blonden Nachbarkinde, mit dessen Bild seine ganze Kindheit verwebt und verbunden gewesen, das ihn verstanden wie keiner sonst, und dem überlegungslos, selbstverständlich all sein Zukunftsstreben, all sein Denken galt und gehörte.

Da hatte man ihn zu ihrem Totenbett geführt. O, Elend solcher Stunden!

Siebenzehn Jahre war er gewesen, sie fünfzehn. — Eine Kindertochter nannten es die Leute. Ihm war es ein Todesstreich in das Mark seines Lebens. — Wie die Stunde jetzt vor seiner Erinnerung stand, die Stunde, in der er Abschied nahm von seinem toten Glück!

In der Nacht hatte er sich zu ihr geschlichen, seine Geige in der Hand, und vor ihrem Bette stehend ihr zum letzten Mal jenes Schummerlied gespielt, das sie so liebte. — Ein einziges mattes Licht brannte zu ihren Häupten, und wenn es im Windhauch flackerte, sah es aus, als wenn über ihr Gesicht Schatten von Lächeln und Trauer zogen.

Leutlos und heiß rannen ihm die Tränen über die Wangen, während er spielte, — so heimlich, so leise die letzte Zwiesprach mit seinem blonden, stillen Lieb hielt! Und die Lilien dufteten hier! — O, daß er jetzt seine Geige bei sich hätte, das alte Lied zu spielen! Es brannte ihm in der Seele und aufstöhnend drückte er seinen müden Kopf gegen den grünumrangten Leib der feineren Sphinx.

Da rauschte es im Gebüsch von seidnen Gewändern, harte, spike Absätze knirschten über den Kies des Begees, und wie er aufgeschreckt den Kopf hob, stand die große äpygische Gestalt seiner Braut unter den tief herabhängenden grünen Lindenzweigen.

Das gekreppte schwarze Haar über dem weißen Gesicht, die roten vollen Lippen, der besitzergreifende Blick der Augen und die Umgebung von Seidenrauschen und Parfümstoffen, — Alles ihm in tiefster Seele unsympathisch; ein Zerrbild seiner augenblicklichen Stimmung, ein Riß in sein Empfinden! Spöttisches Lächeln kränfelte ihre Lippen.

„Ah, ein Stücken romantischer Blunderkrone, den ich, trotzdem er auf unserem Besitzum liegt, noch nicht kenne, und den Du, vermöge des Zuges Deiner Phantasie gleich gefunden hast. Sehr hübsch — aber, aber mein Schatz, ich habe nicht Lust, Dich mit dieser Jahrhunderte alten, gefährlichen Schönheit zu teilen, — wie überhaupt mit Nichts auf der Welt!“

Und sie schmiegte sich dicht an ihn, während aus ihrem Blick eine solche Flamme von Bärtlichkeit und Verlangen

Wer war der Mörder?

Roman

von M. E. Braddon.

26)

„Ein oder zweimal machte er scherzend seine Bemerkung darüber, doch wußte ich noch eine Woche vor meiner zweiten Heirat nichts Besseres darüber, als, daß er einmal in eine französische Grille verlockt gewesen. Ich hatte den merkwürdigen Einfall, ehe ich mein Leben umgestaltete, noch einmal auf meine Vergangenheit zurückzukommen und war eine ganze Nacht hindurch, als alles im Hause schlief, damit beschäftigt, die Papiere meines Vaters durchzusehen. Schon mehr als einmal hatte ich darüber gesehnen und sie, so gut ich konnte, geordnet, ich mußte aber doch nicht sorgfältig genug zu Werke gegangen sein, denn zwischen gleichgültigen Briefen von alten Studiengenossen fand ich ein kleines, Päckchen solcher von einer Damenhand, die ich vorher übersehen.“ Sie öffnete ihr Schreibpult und entnahm demselben ein kleines, mit einem roten Band zusammengebundenes Paket es war gewiß keine sentimentale Regung darin zu suchen, daß die kleinen Briefe der armen Schneiderin mit einem solchen Bändchen zusammengebunden waren, denn es war alt und verblühen und noch dasselbe, welches Robert Hatrell darum geknüpft hatte.

„Bitte lesen Sie — ein oder zwei dieser Briefe und sagen Sie mir, ob dieselben Ihnen auch so zu Herzen gehen, wie mir,“ fügte sie hinzu und reichte Florekan das Päckchen.

„Er knüpfte das Bändchen auf, zählte die Briefe, im ganzen waren es sieben und begann den ältesten zu lesen.“

„Rue Chauve-Souris. Faubourg St. Antoine.“

9 ten Mai.

„Es war ein Tag wie im Himmel, den wir gestern zusammen verbrachten. Mir war, als hätte ich nie grüne Felder und blaues Wasser gesehen. Ach, der schöne Fluß und die Insel, auf der wir zu Mittag speisten! Ich hätte nie gedacht, daß es nur eine Stunde von Paris so schön sein könnte. Wie gut war es von Ihnen, einem so schwer arbeitenden Mädchen eine solch große Freude zu machen. Länger als ein Jahr bin ich nun schon in Paris, aber bisher ist es noch Niemanden eingefallen, mir nur ein ganz klein wenig die Gegend zu zeigen. Mein Bruder war zu sehr mit seinen Experimenten beschäftigt und einen Andern kannte ich nicht. Ich staune über Ihre Güte, daß Sie sich soviel Mühe mit einem armen Mädchen geben, und daß es Ihnen nicht peinlich ist, sich mit einer so ärmlichen, unbedeutenden Person sehen zu lassen.“

Die drei nächsten Briefe waren ganz ähnlichen Inhalts und erzählen ebenso von den in der Umgegend von Paris verbrachten Sonntagen, von Wäldern, Wasser und der Freude mit „ihm“ zusammen gewesen zu sein. Allmählig war die Schreibweise zutraulicher geworden das Mädchen schrieb ihrem Geliebten Briefe voll demüthiger, vertrauensvoller, schwererlicher Liebe, die nicht nach dem morgen fragt, nicht grübelt und zweifelt. Sie schrieb, als könne ihr Glück nie enden als wenn die sonntäglichen Ausflüge sich bis in die Ewigkeit wiederholen müßten, erzählte ihm, wie sie, ehe sie ihn, an der Eisenbahnstation oder dem Dampfschiff traf, zur Messe gegangen war und am Altar der heiligen Jungfrau für ihn gebetet hätte.

Die später folgenden Briefe waren ernster gehalten, und es sprach die Befürchtung aus ihnen, daß das Glück ein Ende haben könnte.

„Es erscheint mir wie ein Traum, Dich zu kennen und von Dir geliebt zu werden“, schrieb sie, „muß es denn wirklich enden und ich im Finstern weiter leben, mußst Du mich verlassen und vergessen? Ich fürchte es. Ich war zu glücklich

tum zu überlegen, daß solche Seligkeit nicht fortdauern ann. Du kehrt in deine Heimat zurück, wirst eine junge englische Dame lieben lernen und vergessen, daß Du je mit der armen Toinette glücklich gewesen bist, wirst vergessen, wie wir auf der grünen Insel im Schatten der Bäume saßen, und hinter dem Weintaub verborgen, die mit glücklichen singenden Menschenkindern besetzten Boote an uns vorüber fahren sahen. Ah, wie war das süß! Nie hatte ich soviel Sterne gesehen als wie in der Nacht, wo wir von Marly kamen, und oben auf dem Berdell des Wagons nebeneinander saßen. Nie werde ich wieder den Strom ansehen können, ohne mich dessen zu erinnern daß er noch derselbe ist, an dem wir uns im Regen schaukelten, plauderten und alles rings umher, bis auf uns selbst, vergaßen. Ach wie schön war es auf dem Wasser, die Landschaft, die an uns vorüber zog, schien ein Teil von uns, und unserer Liebe zu sein.“

Der letzte Brief war tieftraurig. „Ich weiß, daß Du mich nicht heiraten kannst, und habe auch nie daran gedacht, oder es gehofft Dein Weib zu werden. Ich wünschte, daß Deine Liebe fortdauern sollte, und würde nichts mehr beanspruchen, als Dich zuweilen sehen zu dürfen, einmal in der Woche oder im Monat — ach wenn auch nur im Jahr! Ich könnte das ganze Jahr hindurch von der Hoffnung zehren, Dich am Neujahrstage eine Stunde gesehen zu haben. Ist das zuviel? Du ahnst ja nicht mit wie Wenigem ich zufrieden wäre, — wenn ich Dich nur nicht für immer verlieren müßte. Der Tag an dem Du zu mir sagen wirst: „Lebe wohl, Toinette, wir sehen uns nie wieder“, wird mein Sterbetag sein. Du bist der bessere Teil meines Lebens, ohne Dich kann ich nicht existieren. Jede Stunde des Tages gedente ich Dein, bei jedem Adestich an den endlos langen Arbeitstagen. Der Weidenzweig, den Du mir am letzten Sonntag vom Boot ans abbrachst, erscheint mir wie etwas Lebendes das eine Seele hat, und meine Liebe, meinen Gram mitfühlen kann.“

Florekan las alle Briefe bis zum Schluß durch.

über ihn hinschlug, daß er erbleichend, fest die Lippen auf einander biß.

Ein Zug, halb Triumph, halb Grausamkeit, mischte sich in ihr Lächeln. Wie schwach er war, und doch wie verdeckt leidenschaftlich! So liebte sie ihn, so sollte er ihr eigen werden, und sie würde aus ihm machen, was sie wollte.

Ihren Arm in den seinen schiebend, zog sie ihn mit sich fort, plaudernd von den Hochzeitsgeschenken, die eben eingetroffen, von den Gästen, die man erwartete zu den Feierlichkeiten des Abends.

Er warf keinen Blick zurück auf das lilienumschlossene stülke Bild. — Der Zauber desselben war gebrochen — schweigend, im Bann seiner Ketten, folgte er ihr, deren Besitz er war. —

Der Jubel des Volterabends stand auf seinem Höhepunkte. Man hatte gegessen, getrunken, getanzt, Reden gehalten und Aufführungen über sich ergehen lassen. Ungewöhnlich schon ein leichtes Ermüden über die lärmende, große Gesellschaft. Da neigte sich die strahlende Braut zu dem auf-fallend blassen, stillen Mann an ihrer Seite, der den ganzen Abend hindurch, trotz der Hauptrolle, die er spielte, der schweigsamste, teilnahmsloseste Statist gewesen war, den man sich denken konnte.

Sie mußte seinen Arm fest packen, um ihn aus seiner Versunkenheit aufzuwecken, und zornig zogen sich ihre Brauen zusammen, als sie ihm hart zu raunte: „Man sieht nicht als Bräutigam wie eine Holzpuppe da! Hol' Deine Geige, spiel' uns noch einmal etwas Nüßliches vor, damit die Leute doch sehen, daß ich, als ich Dich nahm, nicht ganz so töricht war, wie es den Anschein hat!“

Unter der kalten Rücksichtslosigkeit ihrer Worte zuckte er zusammen. Ein finsterner abweisender Zug flog über sein Gesicht. — Diese Qual, diese bis zur Unerträglichkeit anwachsende Qual der Abhängigkeit! Und dazu das Rasen im Kopf und im Herzen, heute schon den ganzen Tag hindurch, neben allem Seelischen, das Gefühl des körperlichen Leidens! Er taumelte, als er gehorsam wie immer, aufstand und erschreckt die fahle Blässe seines Gesichtes gewahrte, fragte sie hastig: „Oder ist es Dir nicht recht?“

Er lächelte bitter. Ihm nicht recht? „Doch, ich gehe sie holen. Nur gönne mir ein paar Augenblicke der Ruhe, mein Kopf schwindet, und ich muß erst etwas Stille und Luft um mich haben.“

„Mit einem seltsamen abwesenden, ernen Blick über das ganze Bild rauschender Pracht schritt er langsam aus dem Saal.“

Wie die Einsamkeit seines Zimmers erquickend ihn um-fing. Alles still und dunkel, nur durch die geöffneten Fenster der volle Strahl des weißen Mondes hineinstrahlend, und vom leisen Nachwind hinübergetragen der Duft blühender Linden.

Er atmete tief und erleichtert, während seine tastende Hand den verschlossenen Violinkasten suchte und ihm das ge-liebte Instrument entnahm.

Jetzt wieder hinübergehen in den Dunst, die Hitze und grelle Beleuchtung der Gesellschaftssäle, aufspielen wie ein feiler Maskant für die Belustigung der trunkenen, lärmenden Menge, sich selbst höhneud, den Todesgesang seiner Freiheit und Zukunft steigen?

Nimmermehr! Ein unbändiger, wilder Trost packte und schüttelte jählings seine Seele. Hinaus in die mondglänzende Sommernacht, durch die die Lilien dufteten, und ein stilles, schö-nes Gesicht ihm liebend winkte „Gedenkst Du mein?“ Ja, ihr wollte er sein letztes Lieb spielen, zu ihr, — daß der Stein sich belebe und die tote Geliebte ihm das qualvolle Rätsel seines verpfuschten Lebens löse.

Zieberglat in den Adern, wirre Bilder im Hirne schwang er sich hastig über die niedere Fensterbrüstung in den stillen, nächtigen Garten hinaus. Daß ihn nur keiner verfolgte mit der verfluchten Lüge seines Glückes. Frei wollte

er sein! Und in rasender Hast jagte er hin durch die mond-beglänzten Gänge des alten Parkes.

Das Blut tobte in seinen Adern, das Herz schlug so wild als wolle es ihn die Brust sprengen, aber er achtete dessen nicht. Die Geige fest an sich gedrückt, stürzte er weiter, immer weiter. Vorüber an den glühenden Rosen, deren Dornen ihm die heiße Stirne ritzten, vorüber an der Nachtigall, die erschreckt in ihrem schmerzhaftesten Seufzer flochte, dahin durch die liebeatmende schwüle Sommernacht zum verwildert-ten Teil des alten Parkes, wo sie ruhte, deren steinerner Liebreiz sich in seinen verwirrten Gedanken zum Ebenbild der toten Geliebten wandelte. Und da lag der weltverlorene grüne Winkel vor ihm!

Ueber die Lindenwipfel war mächtig und leuchtend die Mondscheibe gestiegen. Aus ihrem geisterhaften Licht hob sich die Rätselgestalt felsam klar und lebensvoll hervor. Die weiße Brust im Kranze der stolzen, hohen Lilien schien leise zu at-men, die Augen ihm zärtlich zuzulächeln, der blasser, kleine Mund sich zum Russe zu wölben —

Achlos sank die Geige zu Boden. Ein irrer, zwischen Jubel und ahnendem Todesweh schwankender Aufschrei, und mit ausgebreiteten Armen stürzte er auf die Sphinx-gestalt zu.

Dann ein kurzes Nücheln — — — vom reglos kalten Leibe des mondumschlossenen Steinbildes lösten sich die umklammernden Arme, und zu ihren Füßen stürzte ein von der Last des Lebens für ewig Befreiter. — Ueber ihn neigten sich drei geknickte weiße Lilienstengel, und im Mondlicht glitt es wie ein geheimnisvolles Lächeln über das stille Gesicht des schönen Weibes. Sie wußte es, der da unten hatte die Lösung des großen Rätsels gefunden.

Handel und Verkehr.

Bukarest den 10. April 1899

Protestirte Wechsel.

Handtsgericht Bukarest vom 27. März — 2. April.
Leon Eibelstein Lei 228. Tanase Georgescu Lei 300. D. Athanasescu 300. A. Nirescu 112.80. Joana und St. Georgescu 251. C. J. Motboveanu 241. P. N. Emanuel 1800. Julius Stengel 100. Aron Jacob 1270.95. Con-stantia N. Stoenscu 807. J. M. Enäzeanu Gh. Capi und A. Joachimescu 490. E. Velcescu 1000. D. Atanasescu 300. Gogu Teschari 263.50, Dumitru Jorabache 100. Tipografa Ciad555. B. Cuescu 300. Vasile S Tudoran 7000 St. et Roland St. Javoranu 2700. J. Schlicher et H. Rosen Lei 500. Pavel Vasilescu 200. Ghiza Petrescu 200. Constantin N. Stoenscu 1000. N. Halepas 763.25. Christescu et Mi-halescu 605.80. M. Campert 1000. J. S. Greiff 145.10. Carol Freinberg 5300. Joan Niculescu Lei 1000. Anghel Georgescu 250. A. N. Joannin 580.10. Jordan Manciu-lescu und D. Marinescu 183. Moise Schwarz 127.50. M. Goldenzweig 2524.55. A. C. Zinculescu 174. Haim Gutman 311.70. Haralambie Jonescu 1000. Sal N. Levy 225.10. Const. N. Stoenscu 1500. E. Capichaneanu 1000. Ghiza Stefan 578. Maior St. Dumitrescu 920. D. Con-stantin 500. D. Pounescu Fulga 1300. J. L. Schönlobel 132. A. Alterian 450,1000. D. Constantinescu 500. J. S. Greiff 326.40; E. St. 4.18,4; 12.5,6. Fl. 113. 240. 700. J3. Libros 150. Panca Jonescu 85. Niza Radulescu 1536.15. C. Georgescu 400. N. Vasilescu 2000. Gh. Fintescu 200. J. S. Greiff 63.67. J. Armand 494.70. J. S. Greiff Fl. 123.40. 182.40. Virgiliu L. Moseanu Fl. 816. Gh. Anescan Fl. 375. Costica Andronescu Fl. 600. Zanca J. Estenasi Fl.500. Estimie Nicolau Fl. 500. E. Marzea Fl. 3560. D. Niculescu 200. J. Rosalia M. 240. H. Rosenstrauch G. und A. N. Joannin 166.85. Th. Zelescu 170.90, H. Rosenstrauch 202.15, Costache Jonescu 170, J. S. Greiff

M. 77.44, A. N. Joannin 500, S. Olban 125, S. Bucholter fl. 129, S. Leoveanu 500, Tacid 500, A. Rargarotia 3000, D. Georgescu 250, M. D. Perlman 400, Jordan Dumitrescu 250, Gh. Nicolau 667.45, A. D. Simionescu 500, P. N. Emanoil 573.05, Christea Anastase 160, Jan. J. Herdan 1500, Scarlat Jonescu 265. M. Rosenblath 777.90, Jon N. Pascu 1232.30, C. N. Stoenscu 1264, J. Rubinstein 129.65, Victor Guerite 320.60, H. A. Dercovitz 298.40 M. Friedman 150, Ernest und Maria Ciocner 270, S. Pfalt 130, G. Fintescu 100, S. Samitca M.2100.39, fl. 285, M. J. Jonescu 653.90, M. Marcovici 100, M. G. Busti fl. 92.30, C. Jonescu 896.90, J. A. Dercovitz 500, J. u. Natalia Mahles 265, Joan Niculescu 1990.05, B. J. S. Athias 400, Alexandru G. Dumitrescu 274.70, S. Petrescu 600, M. Tiches 260, C. N. Stoenscu 1875, A. N. Joannin 122.20, Gh. Fintescu 321, Paraschiv und Stan Slobezeanu 732.50, C. Jonescu 870.15, Duca Carol 1000, M. Popescu 250, E. und S. Rosanu 500, D. J. Jorabache 200, Niculae Constantinescu 90, Voicu Niculae 300, C. Christescu 150, Ph. A. Bismches 300, Stan M. Chearu 376.80, J. Rabinovici 497, Sigm. Böbel 790, N. Romalo 200, A. Jonovici 450, Jon Jonescu 1400, M. Drumescu 200, S. Silberstein 693.45, Ghiza Matei 300, Cap. M. D. Joannidis 500, Hermann Bider und Rafael Simon 140, Josef Gluckman 224, C. Constantin 500, Zuba Joannovici 879.30, C. Ghizalescu und Vasile M. Minculescu 1400, A. Radulescu 182.50, G. Panaitescu 199, M. D. Perlman 243, H. Moses 900, Victor Guerite 2107.05, J. A. Dercovitz M. 455, J. Niculescu 1000, 1776. E. Grünberg 246.30, H. Gegenreich 470, Anghel Velcu und Vele Velciu 1475, J. Carpenitescu 175, G. G. Dumitrescu 400, Duca Carol 1000, J. Schwarz 100, N. Vasilescu 2000, S. Pauler M. 200, E. und S. Rosanu 1000, Cuciu Leov 424.25, J. S. Greiff 146.50, Joan Niculescu M. 156.83, J. A. Dercovici 296.75, T. Jonescu 400, Anton Haberer 600, N. Tanasescu 800, Petre S. Petrescu 106.80, Gh. Fintescu 150, Vasile Sin. Vasile 800, Samuil J. Saim 533.15.

Die Schifffahrtgebühren am Eisernen Thore.

Der „Pester Lloyd“ schreibt: Vor anderthalb Monaten hat das ungarische Handelsministerium im Amtsblatte „V. 6s K. K.“ den Tarif für die Benützung des Eisernen Thor-Kanals veröffentlicht. Derselbe stipuliert eine Gebühr von 9 Kreuzern per Meterzentner Waare und 1 Kreuzer für den Meterzentner Tragfähigkeit des beladenen Schiffes. Gegen diesen Tarif wird jetzt ganz plötzlich von Wien aus remonstrirt; die fest-gesezte Tage wird als eine zu hohe Belastung des Verkehrs bezeichnet, und wie gewöhnlich wird die Einmischung der österreichischen Regierung angerufen, Ungarn aber auf die Vorteile verwiesen, welche dasselbe aus der ehrenvollen Mis-sion ziehen wird, die dem Lande vom Berliner Kongresse übertragen wurde. Wir können uns gegenüber dieser Re-monstrations ganz kurz fassen. Ebenso wie die Ausführung der Regulierung, deren Kosten sich auf 19 Millionen stellen, aus-schließlich vom ungarischen Staate unternommen wurde, steht demselben im Sinne des Artikels LVII des Berliner Vertra-ges das uneingeschränkte Recht zu, die Gebühren für die Benützung der regulirten Donau zu bestimmen und einzuheben. Die Feststellung der Gebühren ist seitens des ungarischen Handelsministeriums auf Grund eingehender Studien und Verhandlungen erfolgt, und wie wenig Gewich-auf den finanziellen Ertrag gelegt wurde, geht aus der Thatsache hervor, daß im Budget des Handelsministeriums pro 1899, die Gesamteinnahme aus diesen Gebühren, die Post-sentoren mit inbegriffen, mit 300.000 Gulden veranschlagt ist. Diese Einnahme — heißt es im Motivenberichte des Mi-nisteriums — ist wohl weit entfernt davon, daß durch die-selbe die Annuität des Eisernen Thor-Regulierungsanlehens die Bedeckung finde, aber das gründliche, eingehende Studium der Schifffahrtsverhältnisse an der unteren Donau hat zur Ueber-

„Machen die kleinen Briefe auch einen so tieftraurigen Eindruck auf Sie wie auf mich?“ fragte Klara.

„Ja sie scheinen voll Liebe und schwärmerischer Zärt-lichkeit zu sein was jedoch vielleicht wenig sagen will. Wer weiß, wieviel Wahrheit in all diesen Zeilen enthalten ist. Die Weiber sind von der Wiege an Schauspielerinnen und können jedes Gefühl heucheln, Liebe und Haß, Stolz und Eifersucht; aber es ist ein hübscher Zug von Selbstlosigkeit in diesen Briefen, der mich ebenso warm berührt, wie Sie.“

„Ich halte das Gefühl für echt,“ sagte Klara, „und würde gern erfahren was aus dem armen Ding geworden, ob sie noch lebt oder schon tot ist. Entfennen Sie sich, daß mein Gatte mit Benutzung ihres Namens in den Tod ge-lockt wurde, es muß also zwischen dem Mädchen und dem Mörder ein Band bestanden haben.“

„Ach ja, jetzt erinnere ich mich es war ein Frauenname in den Mord verwickelt.“

Ja Colonel Mac Donald hörte den Namen er lautete „Antoinette,“ auch er hatte meinen Gatten von einer Briefete erzählen hören, in die derselbe verliebt gewesen war.“

„Meinen Sie, daß das Mädchen bei dem Mord be-teiligt war?“

„Das Mädchen, das diese Briefe schrieb, — gewiß nicht!“

„Es giebt Frauen, deren heißeste Liebe sich in glühend-sten Haß verwandelt,“ wendete Florestan ein.

„Solch, eine aber hätte nicht diese Briefe schreiben kön-nen. Sie scheint so selbstlos, so bescheiden und erkennt ihr Schicksal im voraus. Nein, sicherlich war sie ein liebes Geschöpf: Ich würde sie gern aussuchen, ihr helfen, wenn sie arm und hilflos wäre vielleicht würde sie mir dann einen Segendienst leisten. Ihr Name wurde als Lockpfeife gebraucht, und nur weilge konnten es wissen, daß Robert sich für sie interessiert hatte. Der Mann der von ihrem Namen einen so boshaften Gebrauch machte, muß von dieser Liebesgeschichte gewußt haben, es kann möglicherweise der Bruder gewesen sein, den sie in ihren Briefen erwähnt.“

„Meine liebe Mas. Arden, wäre es nicht richtiger, —

in Ihren Verhältnissen, da Sie wieder verheiratet sind, einen Gatten haben, der Sie auf Händen trägt, und eine Tochter, die Sie innig liebt — wäre es da nicht richtiger einen Schleier über dieses furchtbare Erlebnis, diesen grausamen Ver-lust den Sie vor nun ungefähr acht Jahren erlitten, zu decken?“

„Das kann ich nicht! Ich kann dem Mann den ich mit der ganzen Kraft meiner Seele liebte, nicht vergessen,“ rief Klara leidenschaftlich aus. „Meinen Sie, ich gedächte seiner nicht mehr, weil ich eine zweite Ehe eingegangen bin? Mein-ein Sie sein Andenken wäre aus meinem Gedächtnis geschwan-den? Nein, ich kann ihn nicht vergessen; wenn ich auch ein-en guten Mann habe, den ich achte und hochschätze, wenn ich auch so glücklich bin, wie es mir überhaupt noch möglich ist. Seitdem ich diese Briefe fand, habe ich nur darüber gegrübelt, auf welche Weise ich mit Hilfe dieses Mädchen des Mordes habhaft werden könnte.“

„Glauben Sie, daß sie, angenommen, daß ihr Bruder der Thäter wäre, denselben verraten würde?“

„Meiner Meinung nach wird sie dem Mörder ebenso wenig verzeihen können, wie ich selbst, wenn es ihr Bruder wäre.“

„Sie wird ihm doch schwerlich die Schlinge um den Nacken legen wollen.“

„Das mag wohl sein, jedenfalls wäre ich Ihnen von ganzem Herzen dankbar, wenn Sie mir behilflich sein wollten das Mädchen aufzufinden. Ihnen, dem Paris so bekannt ist, wird es vielleicht nicht so schwer fallen.“

„Wenn es überhaupt möglich ist, werde ich sie finden; diese Briefe jedoch wurden vor länger, als zwanzig Jahren geschrieben, und selbst der gewandteste Detektiv würde es kaum möglich machen, nach solch einem Zwischenraum noch Spuren zu entdecken. Bedenken Sie, wir wissen nicht einmal ihren Familiennamen, die Briefe sind nur mit „Antoinette,“ unter-zeichnet.“

„Wir wissen aber die Adresse von dem Hause in dem sie wohnte

„Das wäre der einzige Anhaltspunkt, und mit dem wol-len wir beginnen.“

„Sie sind sehr freundlich. Vielleicht können Sie mir nachhelfen, weshalb ich mich an Sie und nicht an meinen Gatten gewandt habe; vor allen Dingen sah ich davon ab, weil er mehr ein Träumer und Denker, als eine thatkräftige Natur ist, Paris nur wenig kennt und nicht wissen würde, wie er aus Werk gehen solle; endlich würde es ihn aber auch betrüben, wenn er erführe, wie lebhaft ich noch immer mit der Vergangenheit beschäftigt bin.“

„Ich verstehe Sie vollkommen, und schließe daraus, daß Sie ihm auch über die Briefe nichts mitteilten.“

„Kein Wort.“

„Ein Umstand, der mit dem Tode Ihres Gatten zu-sammenhängt ist mir immer unerklärlich gewesen,“ sagte Florestan nach einer Weile nachdenklich. „Woher war der Mörder, ein Ausländer, dem Ihres Gatten Lebensweise in London ganz unbekannt sein mußte, so genau über dessen Pläne unterrichtet, daß er wußte, an welchem Tag und zu welcher Stunde er mit einer großen Summe Geldes nach Lincoln Inn unterwegs sein würde? Der Mann hatte allem Anschein nach Vorbereitungen getroffen — sogar ein Zimmer für seine mörbertischen Absichten gemietet. Die Frau, die ihn unterstützte, war auch vorher instruiert worden, und die Flucht mit dem Geld nach der Riviera war ein wohlüber-legter Plan, denn nicht eine Stunde war mit dem Umwechseln des Geldes vergeudet worden. Eine kleine Verzögerung, nur ein paar Stunden Verspätung, hätten es der Polizei ermöglicht, den Raub aufzuspüren. Alles war mit einer teuflischen Genau-igkeit, die vorher geplant sein mußte, eingerichtet und ausge-führt worden.“

„Darüber habe auch ich mir oft genug den Kopf zer-brochen“, antwortete Klara.

(Fortsetzung folgt.)

zeugung geführt, daß ohne Rahmlegung des Schiffahrtsverkehrs höhere Gebühren nicht eingehoben werden können, als jene, welche dem Vorschlage zu Grunde gelegt wurden." Aus diesen Sätzen ist ersichtlich, daß die ungarische Regierung auf die Schiffahrt volle Rücksicht genommen, und selbst genau erwogen hat, was der Verkehr zu ertragen vermag, ferner, daß das Ministerium sich auch dessen wohl bewußt ist, daß Ungarn die ehrenvolle Mission, der internationalen Donauschiffahrt die schwersten Hindernisse aus dem Wege zu räumen, mit der jährlichen Ausgabe von mehr als einer halben Million Gulden honorirt. Von den Vorteilen der freien Schiffahrt verspürt dagegen das Land bisher nichts. Das sollte man übrigens auch in Oesterreich wissen, wo die Handelsausweise nicht unbekannt bleiben. Wir erinnern hierbei an die Rede, welche der vorige Handelsminister, Baron Daniel, bei Eröffnung des Industrie-Rathes gehalten hat. In derselben konstatierte er, ohne Widerspruch zu finden, daß wir uns vergeblich bemühen, in den Balkanstaaten festen Fuß zu fassen. Die zollpolitischen Bestrebungen derselben und die mächtige Konkurrenz der westlichen Staaten verhindern unseren kräftigen Eingang. Unter solchen Umständen ist es läppisch, gegen uns Vorwürfe zu erheben, die durchaus nicht berechtigt sind. Wenn die Wiener Börse aus Anlaß des näheren Bekanntwerdens dieser Gebühren den Kurs der Aktien der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft heute etwas sinken ließ, so drücken wir den Besitzern dieses Papiers unser Beileid aus, aber es wäre eine Täuschung, zu glauben, daß Ungarn bezüglich der Zugeneinhebung beim Eisernen Thor noch unter die publizierten Sätze herabgehen werde. Vielleicht werden aber auch die Einsichtigen jenseits der Leitha darauf kommen, daß es für die Schiffahrtunternehmung weit vorthellhafter ist, die Schlepser und Remorqueure fortwährend im Gange zu haben, als mit denselben Monate lang vor den Schiffahrtshindernissen liegen zu müssen, oder Schiffstöße zu tragen und die Fahrzeuge mit einer Drittelladung vorwärts zu bringen.

Bukarester Devisen-Curse.

Bukarest, 10. April 1899.

| | |
|-----------------|----------|
| London Check | 25.25 |
| 3 Mon. | 25.10 |
| Paris Check | 100.20 |
| 3 Mon. | 99.40 |
| Marseille Check | 100.15 |
| 3 Mon. | 99.35 |
| Berlin Check | 123.60 |
| 3 Mon. | 122.40 |
| Belgien Check | 99.90 |
| 3 Mon. | 99.10 |
| Wien Check | 2.09 1/2 |
| 3 Mon. | 2.07 |
| Italien Check | — |
| 3 Mon. | — |

Tendenz ruhig.

Vizitationsergebnisse.

Lieferung von pharmazeutischen Produkten und Drogen für das Centralmilitärspital. Bei der am 23. März bei dem Sanitätsdienste der Armee abgehaltenen Vizitation offerierten die ganze Lieferung: Brindus zu 9861,90 und C. Tezu zu 9525 Lei.

Lieferung von 18.000 Kilogramm grauer und 3540 Kilogramm weißer Wolle. Bei der am 26. März im Kriegsministerium abgehaltenen Vizitation offerierten: Die Gesellschaft für Textilindustrie die graue Wolle zu 3,88 Lei und die weiße Wolle zu 3,98 Lei per Algr. und W. Schuckert beide Arten zu 3,95 Lei; J. Feldmann offerierten 6000 Algr. grauer Wolle zu 4,50 Lei per Algr.

Lieferung von 12.600 Kilogramm Baumwolle. Bei der am 26. März im Kriegsministerium abgehaltenen Vizitation offerierten die Lieferung: Otto Lindenmeier zu 3,10, S. Perlhöfer zu 2,87 und L. P. Niculescu zu 3,19 Lei per Algr.

Lieferung von 11.250 Kilogramm Schweineborsten und 2520 Kilogramm Pferdehaaren. Bei der am 26. März im Kriegsministerium abgehaltenen Vizitation offerierten Reimann Marcus 2250 Algr. Schweineborsten zu 8,25 Lei per Algr. N. L. Segal dto. 8,04 Lei und Lazar Bernstein 2520 Algr. Pferdehaare zu 4,97 Lei per Algr.

Lieferung von 90 Tonnen Holzkohlen. Bei der am 4. April bei der Eisenbahndirektion abgehaltenen Vizitation offerierten die ganze Lieferung: J. Klimper zu 4410 Lei ab Peciu, L. Popescu und C. Matei zu 4680 Lei ab Galaz, Ausrecht zu 4500 Lei ab Comanesti und Sion zu 5400 Lei ab T. Dena.

Lieferung von Porzellanisolatoren in verschiedenen Größen. Bei der am 5. April bei der Post- und Telegraphendirektion abgehaltenen Vizitation offerierten die ganze Lieferung: Schomburg und Söhne, Berlin, zu 3420 Lei ab Hamburg, die Porzellanfabrik Hermsdorf, Altona, zu 5100 Lei ab Bukarest und zu 4430 Lei ab Bra'ila, Gustav Richter Charlottenburg, zu 4650 Lei ab Bukarest und Ferdinand de Puiffeau, Bodoar, zu 5240 Lei ab Galaz; Die Gebrüder Rheinstrom, Kaiserlautern offerierten die großen Isolatoren zu 42 Bani, die mittleren zu 27 Bani und die kleinen zu 15 Bani das Stück ab deutsche Grenze.

Lieferung von 40.000 Algr. Dynamit, 100.000 Perkussionskapseln und 500.000 m Zündschnur für die Pulverfabrik Raculez. Bei der am 5. April bei der Generaldirektion der Regie der Staatsmonopole abgehaltenen Vizitation offerierten: Die Westphälische Dynamitfabrik das Dynamit zu 254 und 254,50 Lei per Algr. und die Zündschnur zu 16,50 Lei per 100 m ab Unggheni; die Sprengstofffabrik Dr. Ranssen das Dynamit zu 198 Lei per Algr. die Kapseln zu 10 Lei per 100 Stück und die Zündschnur zu 13,80 Lei ab Raculez; die Dynamitfabrik Nobel-Alt.-Ges., Wien, das Dynamit zu 197 Lei, die Kapseln zu 10 Lei und die Zündschnur zu 15 Lei ab Berciorova; die Pulver- und Dynamitfabrik Paris die Kapseln zu 20 Lei per 100 Stück und die Zündschnur zu 3 Lei ab Raculez; die Vereinigte Englische Sich.-Fabrik Reims die Zündschnur zu 17 Lei per 100 m; S. Perlhöfer, Bukarest, die Kapseln zu 11,75 Lei per 1000 Stück und die Zündschnur zu 18,75 Lei per 100 m ab Orsova und Bica-

fird und Comp., Wien, die Zündschnur zu 14,50 Lei per 100 m ab Orsova.

Folgende Zuschlagserteilungen wurden genehmigt:

| Bezeichnung der Lieferungen oder Arbeiten | Datum der Vizitation | Namen der Firmen denen der Zuschlag erteilt wurde. |
|---|----------------------|--|
| Bau eines Stadthauses in Buzeu | 2. März | J. Schwarz |
| Bahnhofsbauten | 8. " | R. de Voiguerin |
| Dammbau | 13. " | A. Zanchetta |
| Elektrische Beleuchtungs-Anlagen | 15. " | Huffar u. Comp. |
| Bau von Durchlässen | 17. " | J. Marcus u. Margulius |
| Lieferung von Blattgold | 22. " | P. J. Christescu |
| Lieferung von Firniß | 24. " | Gebrüder Assan |

Das hiesige Agentur-Haus Zweifel & Comp. teilt uns mit, daß es nunmehr auch in Craiova eine Filiale errichtet und mit deren Leitung seinen langjährigen Mitarbeiter Herrn S a n l J o c h a n e a n u betraut hat.

Telegramme.

Dienst der „Agence roumaine.“

Die Samoafrage.

Berlin, 8. April. Die letzte Depesche aus Apia vom Datum des 24. März meldet, daß die kleinen Gefechte bei Apia und das Bombardement mit Unterbrechungen fortbauern Tanu Malietoa ist von den Konsuln und den englischen und amerikanischen Kommandanten zum König ausgerufen worden. Der Handel ist lahm gelegt. Alle Geschäftslokale sind seit dem 15. März geschlossen.

Berlin, 8. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ protestiert gegen die Erhebung des Tanu auf den Thron als gegen den Vertrag mit Samoa verstoßend.

London, 8. April. Das „Reuter'sche Bureau“ veröffentlicht eine Depesche aus Apia mit dem Datum des 23. März, welche Einzelheiten über bereits bekannte Vorfälle giebt, die Erhebung des Tanu Malietoa anzeigt und die erste Proklamation des Admirals Raug, die Gegenproklamation des deutschen Konsuls, die Angriffe der Anhänger des Königs Mataafa gegen Apia und das Bombardement der englischen und amerikanischen Schiffe bestätigt. — Der Admiral Raug hat in einem Interview erklärt, daß die provisorische Regierung von Mataafa in Widerspruch mit dem Berliner Vertrage stehe. Er betrachte die Gegenproklamation des deutschen Konsuls als beleidigend. Dieser habe erklärt, daß er, solange er keine anderen Instruktionen aus Berlin erhalte, nur die Regierung des Mataafa anerkenne. Die deutschen Schiffe werden nur intervenieren, um die in Gefahr befindlichen deutschen Untertanen zu beschützen.

New-York, 9. April. Die meisten Zeitungen äußern die Ansicht, daß es der obersten Kommission gelingen werde, den Unruhen auf Samoa ein Ende zu bereiten.

Zur Dreyfusaffaire.

Paris, 8. April. Das „Echo de Paris“ meldet, daß der Kassationshof infolge der widersprechenden Aussagen des Herrn Bertulus und des Generals Roget unverzüglich zusammentreten werde, um die Frage zu erörtern, ob nicht eine Nachtragsuntersuchung notwendig sei. — Lemaître und die anderen Mitglieder der Liga des französischen Vaterlandes werden am 18. April vor dem Justizpolizeigericht erscheinen.

Paris, 8. April. Der dem „Figaro“ wegen der Veröffentlichung des Dokters der Dreyfusangelegenheit angehängte Prozeß gelangte heute vor dem Justizpolizeigericht zur Verhandlung. Der Chefredakteur und der Girant, die nicht erschienen waren, wurden zu je 500 Franks Geldstrafe verurteilt.

Paris, 9. April. Der „Figaro“ veröffentlicht die Aussagen der Generale Mercier und Billot, die erklären, daß sie von der Schuld des Dreyfus überzeugt sind.

Die Arbeiterunruhen in Böhmen.

Nachod, 8. April. Die Nacht ist ruhig verlaufen. Die Hausdurchsuchungen dauern fort. Bis jetzt sind 45 Verhaftungen vorgenommen worden. — Hier eingetroffenen Meldungen zufolge sind in Rothklostelek, Hronov und Großporic Arbeiterunruhen ausgebrochen.

Die Deutschen in China.

London, 8. April. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Tsinan Fort unter dem Datum des 7. April gemeldet, daß das deutsche Detachement, nachdem es bei Tschoufon, wo deutsche Reisende angegriffen wurden, zwei Ortschaften durch Feuer vernichtet hat, an Bord des „Gefion“ zurückgekehrt ist.

Die Ministerkrisis in Griechenland.

Athen, 8. April. Die Poupart'sche für die Umgestaltung des Kabinet's scheinen infolge der Weigerung des Deljanis gescheitert zu sein. Infolgedessen wird die Krise sogleich nach der Wahl des Kammerpräsidenten ausbrechen. Das neue Kabinet wird aller Wahrscheinlichkeit nach Theotolis zum Präsidenten und Minister des Innern, Sinopoulos zum Finanzminister und Romanos zum Minister des Aeußeren haben.

Die Enthüllung des Pasteurdenkmals.

Sille, 9. April. Heute haben die Enthüllung des Pasteur-Denkmal's und die Einweihung des dem Institut Pasteur in Paris analogen Institutes stattgefunden. Unter den Anwesenden bemerkte man den Ackerbauminister Viger und den Kolonienminister Duilain, welche die Bedeutung der Pasteur'schen Entdeckungen für den Ackerbau und die Gesundheit der Koloniewohner hervorhoben.

Das Leichenbegängniß des Erzherzogs Ernst.

Wien, 9. April. Um 4 Uhr Nachmittags hat das Leichenbegängniß des Erzherzogs Ernst stattgefunden. Unter den Anwesenden bemerkte man den Kaiser, die Erzherzogin, die Erzherzoginnen, die Spezialvertreter der fremden Souve-

räne, alle Minister, die Hof- und Staatswürdenträger und die Diplomaten.

Eine Rede Dupuy's.

Paris, 9. April. In einer Rede, die Dupuy bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankette an seine Wähler richtete, stellt er fest, daß die allgemeine Lage Frankreichs befriedigend sei. Die Republik fürchte weder die factischen Pretentionen noch gewisse Persönlichkeiten, welche von Chimärischen Utopien oder eitlem Restaurationen träumen. Die Wahl eines festen Republikaners zum Präsidenten der Republik hat vor Europa die Stabilität und die Lebensfähigkeit der Republik bezeugt. Dupuy beglückwünscht sich zum französisch-italienischen Einverständnis, zu der leztlin abgeschlossenen Nigerkonvention und zur Regulierung der Faschodafrage welche zum Besten der Interessen Frankreichs geschehen ist. Das Urtheil des Kassationshofes in der Dreyfusaffaire wird für alle maßgebend sein. Die Bestrafungen der Fehler von Einzelnen werden nicht die nationale Armee berühren, welche die Sicherheit der Gegenwart, die Hoffnung der Zukunft, die Garantie der Unabhängigkeit, der Verfassung und der Geseze darstellt, (Langanhaltender Beifall.)

St. Petersburg, 8. April. Die Bergbauschule, welche infolge der Studentenunruhen geschlossen wurde, wird am 17. April wieder eröffnet werden.

Cettigne, 8. April. Der Justizminister Bogichitch hat aus Gesundheitsrücksichten seine Demission gegeben. Die Demission ist angenommen worden.

Washington, 9. April. Einer aus Manila eingetroffenen Depesche zufolge ist der General Lawton mit 1500 Soldaten und drei Kanonenbooten gegen Süden abmarschirt.

Yokohama, 8. April. Die französische Mission der Koreanischen Provinz Schun-Thoang ist zerstört worden. Ein Geisler wurde entführt. An den Thortort wurden koreanische Truppen entsendet.

Berlin, 8. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ dementiert die Meldung, derzufolge das deutsche Kaiserpaar und der Kronprinz am Ende des Monats Juli den Regatten von Coves und den Pferdewettrennen von Goodword beizuwohnen werde.

Rom, 8. April. Senat. Der Vorsitzende zeigt die Interpellation Camporeale's und Vitelleschi's bezüglich der französisch-englischen Konvention an-Pelloux verlangt die Vertagung bis zur nächsten Sitzung. Dieselbe wird genehmigt.

Peking 9. April. Die französischen und russischen Truppen haben Peking gestern verlassen.

Prag, 8. April. Landtag. Während der Abgeordnete Starda eine Rede hält, wird derselbe von einem Unwohlsein befallen. Die Sitzung wird unterbrochen. Während der Pause wird der Abgeordnete Jamba von einem Schlaganfall getroffen. Infolge dieser beiden Zwischenfälle wird dann die Sitzung aufgehoben.

Algier, 9. April. Max Regis ist heute Vormittag infolge einer gestern in einer öffentlichen Versammlung gehaltenen heftigen Rede, in der er den Gouverneur und den Präsesen von Algier angriff, verhaftet worden.

Stockholm 8. April. Ein Schreiben des Dr. Martin meldet, daß die Universität in Tomsk beschloffen habe, zur Auffuchung Andree's eine Expedition von zwei oder drei Professoren zu entsenden.

London, 8. April. Die Zeitungen veröffentlichen ein aus Rom eingetroffenes Telegramm, wonach Italien fest entschlossen sein soll, von der Sammun-Dai Besitz zu ergreifen. Der „Daily Mail“ zufolge sollen italienische Kriegsschiffe Truppen gelandet haben.

Zur „Los von Rom“-Bewegung.

Brünn, 8. April. Der Convent der evangelisch-reformirten Kirche helvetischer Konfession in Mähren hat bei seiner heutigen Superintendenten-Wahl eine Resolution gefaßt, dahinlautend, daß die evangelische Kirche Nichts gemein hat mit der „Los von Rom“-Bewegung und davon auch Nichts wissen wolle.

Wien, 8. April. In zwei Buchhandlungen erfolgten strenge Durchsuchungen, bei welcher Gelegenheit alle vorgefundenen Broschüren und Schriften, welche die Bewegung „Los von Rom“ zum Gegenstand haben, mit Beschlagnahme belegt wurden.

Zur Theilung Chinas.

Rom, 8. April. Heute dürfte die Besetzung des chinesischen Hafens Sammun durch Italien im vollen Einverständnis mit England bereits erfolgt sein.

Keine Kaiserbegegnung.

Berlin, 8. April. Das verbreitete Gerücht von einer im Herbst bevorstehenden Begegnung der Kaiser Franz Joseph, Wilhelm und Nicolaus in Skiernewice wird an unterrichteter Stelle als unbegründet bezeichnet.

Fürstliche Verlobung.

Petersburg, 8. April. Die länger dauernde Anwesenheit des montenegrinischen Thronfolgers Prinzen Danilo hier, wird mit dessen Verlobung mit einer russischen Prinzessin in Zusammenhang gebracht. Die offizielle Verkündigung der Verlobung soll demnächst verlaublich werden.

Aufgedeckte Unterschliffe.

Athen, 8. April. Es wurden hier bedeutende Unterschliffe in verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung, darunter im Marinekassenamt, und der Universitätsverwaltung aufgedeckt. Das griechische Postdebit ist auch schwer geschädigt worden, indem mittelst entwendeter Markencliques große Mengen von Postwerthzeichen hergestellt wurden.

Eine geschändete Synagoge.

Brünn, 9. April. Die Synagoge von Straßnitz wurde in der vergangenen Nacht total geplündert. Unbekannte Thäter, zerschmetterten die Fenster und das Portal, drangen in den Tempel ein und verwütheten das Innere vollkommen.

Berlin 9. April. Die meisten hiesigen Blätter bekräftigen die Ernennung des Professors Stengel zum Vertreter Deutschlands auf der Abrüstungskonferenz in Haag.

Bierhalle Tomek

BOULEVARD ELISABETH No. 20.

Täglich Auftreten der berühmten
Concert-Sänger-Gesellschaft
RUDERER
 aus Graz
Promenadeconcert
 jeden Sonn- und Feiertag von 4 bis 7 Uhr nachm.

Kurs-Bericht vom 10. April u. St. 1899

Wechselstube C. Sterin & Comp.

im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

| | Kauf | Verk. |
|--|--------|--------|
| 5% amort. Rente 1881-83 | 102.25 | 102.75 |
| 5% " " 1891 | 101.50 | 102.25 |
| 4% " " 32 ¹ / ₂ Mill. | 92.50 | 93.— |
| 4% " " 27 ¹ / ₂ Mill. | 93.— | 93.50 |
| 4 ¹ / ₂ % konvert. Municipaloblig. | 99.— | 99.50 |
| 5% Cred. fonc. rural | 100.— | 100.50 |
| 4% " " urb. Bucarest | 91.50 | 92.— |
| 5% " " " " " " | 98.— | 98.50 |
| 5% " " " " " " | 94.— | 94.50 |
| National-Bank Aktien | 2850.— | 2875.— |
| Agricol-Bank | 370.— | 375.— |
| Rum. Escompte-Bank Aktie | 335.— | 345.— |
| Vers.-Ges. Dacia-Romania | | |
| Vers.-Ges. Nationala | 545.— | 550.— |
| Bau-Gesellschaft | 85.— | 90.— |
| Basalt-Gesellschaft | 420.— | 440.— |
| Oesterreichische Gulden | 2.10 | 2.12 |
| Deutsche Mark | 123.50 | 1.25 |
| Französ. Banknoten | 100.— | 101.— |
| Rubel | 2.67 | 2.70 |
| Napoleonor in Gold | 20.05 | 20.10 |

Geheime Krankheiten und Impotenz

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 20-jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Botvozi
Von 10-1 und 5-8 Uhr. 523

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen-, Kinder- und Frauenkrankheiten
Calea Rahovei No. 80.

Heilt auch rasch und ohne Berufsführung. Manneschwäche und sämtliche geheime und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden täglich von 8-10 und 4-6. Auch „brieflich.“ 70

Doctor E. Felix (junior)

In'erne Krankheiten.

Spezialist für Nasen-, Rachen- u. Ohrenkrankheiten

Str. Pensionat No. 6

Ordinationsstunden von 2-4 Uhr nachm.

Von Lei 250 aufwärts

EINE HALBE

SALONMOBEL-GARNITUR

nur in dem Möbel-Depot

Societatea Belgiană

180 CALEA GRIVIȚEI No. 6.

IN RATEN

Wir soldiren

zu

Lei 2.75

per Meter eine grosse Quantität schwarzer und farbiger **SEIDENSTOFFE**

in sehr guten Qualitäten und reicher Farbauswahl.

Lei 1.75

per Meter englische **Damen-Kleiderstoffe**

in verschiedenen Farben.

Auf Wunsch senden in die Provinz Muster

Frații Hasan

Au Prix Fixe

70, Str. Lipsani, 70.

Im Wege FREIWILLIGER LIZITATION

wird am 30. März (11. April) 1899 beim
Notariate des Tribunals Ilfov
(Faizitel No. 812/99)

das dem Herrn Dr. Carl Beldi gehörige

Haus zu Bukarest,
Str. Tudor Vladimirescu No. 4

samt Nebengebäude, an den Meistbiether ver-
äussert. Ausrufspreis Frs. 44.500.

Besitz-Urkunden zur Einsicht bei

Dr. Scarlat Boroschnai, Advocat

301 Calea Victoriei No. 20.

ALBERT ENGEL Successor

GEGRÜNDET IM JAHRE 1858.

Bukarest, Strada Carol No. 37

offerirt zu den billigsten Preisen bei vorzüglicher Qualität;



Eiskästen: ausländische, bewährtes Fabrikat, Eisformen, Eismaschinen, Buttermaschinen (schwedische und deutsche Patente) Separatoren, Fleischmaschinen amerikanische Konstruktion, einfach und unverwundlich, Schintenspanner, Schinkenmesser, Filler System Böhling, Emailirtes Küchengefäß (ausländ. Marken),

Glas- und Porzellanwaaren (französische und böhmische), Alpacadecke (nur Berndorfer), Käfige für Singvögel und Papageien, (vernickelt, bemalt und lackirt), Sparherde (ausländische), Grablaternen, Grabkränze von Metall mit Porzellanblumen, Kochapparate für Petrol, für Spiritus, dann



„Primus“

echt schwedischer „Nansen“'scher Kochapparat, kocht in 3-4 Minuten 1 Kilo Wasser, brennt ohne Docht, ruht nie das Kochgeschirr.

Reibmühlen — Mohnmühlen.

Badewannen aller Größen und Systeme, ohne und mit Heizung, Douchen, dann

Lampen als: Hänge-, Tisch-, Wand-, Küchenlampen bester und bewährtester Systeme für Petrol, Öl, Gas- und Gaslaternen für Petrol und Öl. Ampeln, Candelaber echte Bronze oder vernickelt. Biergläser und Bierhumpen Bronze- u. Eisenbetten. Atelier für Reparaturen von Lampen u. sonstigen Metallarbeiten prompt, solid und billigst ausgeführt.

Petrol, prima Qualität, 1 Dekaliter Lei 3.20 franco ins Haus

zugeföhrt. Nöbel, prima, doppelt raffiniert, billigst.

Bedienung prompt und exakt.

EDUARD KIRCHNER Succ.

JULIUS KIRCHNER

No. 53, STR. SPITALULUI Nr. 53

empfehl't seine garantirt reinen

NATURWEINE

zu diversen Preisen von **Lei 1.—** angefangen bis zu **Lei 3.—** per Liter.

GUTEN ALTEN COGNAC

RHUM ZUICA.

Weinessig.

SODA WASSER

chemisch rein,

zur Fabrikation wird reine Wiener Kohlensäure verwendet. Jedermann kann sich von der reinen Herstellung meines Sodawassers persönlich überzeugen.

Preis per grosse Flasche **10 Bani.**

Lieferung ins Haus.

Bestellungen per Postkarte oder Telefon.

Gelegenheitskauf

Eine in Bucarest lagernde Sendung von 5000 Kgr. Carbonsäure, roh, 55-60% ist gegen bestes Gebot sofort zu verkaufen. Die Partie muss wegen Raummangel sofort abgenommen werden. — Angebote sind zu richten an die Chemische Fabrik in Komotau (Böhmen). 293

Platzagent

in der Colonialwaarenbranche bewandert wird per sofort gesucht. Offerten sub Chiffre „P. D.“ an die Adm. d. Bl.

Bukarester

Deutsche Liedertafel

„Durch's Lied zur That.“

Sonnabend, 3.15. April

im eigenen Heim

Oeffentliche

AUFFÜHRUNG

unter Leitung des Chorleiters Herrn **E. Jaksch** und hervorragender Kunstkräfte.

Vortrags-Ordnung:

1. F. Mendelssohn: „Bachuschor“ aus Antigone des Sophokles mit Klavierbegl.
2. Frauenchöre mit Klavierbegleitung:
 - a) R. Schumann: „Lied der Suleika“, arr. v. Weingierl.
 - b) A. Krug: „Maitönligen“.
3. Fr. Schubert „Forellen-Quintett“
4. R. Wagner: „Spinnerlied u. Ballade aus „Der fliegende Holländer“; Frauenchor mit Solo- und Klavierbegl.
5. Volkslieder für Männerchor arr:
 - a) E. Kremser „In der Fremde“.
 - b) E. Schmidt „Sandmännchen“.
 - c) E. Kremser „Da G'foppt“.
6. Gemischte Chöre.
 - a) R. Fuchs: Ständchen.
 - b) „Ich liebe, was fein ist“.
 - c) H. Esfer: „Wach auf!“

— ANFANG 9 UHR ABENDS. —

Preise der Plätze: Ein reservirter Platz 5 Lei, ein nummerirter Platz 3 Lei.

DER VORSTAND.

Bazar Central

Calea Victoriei, unter dem Hotel Boulevard.

Zeige unserer geehrten Kundschaft an, dass für die Frühjahrs- und Sommersaison ein

grosses Lager fertiger

Herren- und Kinderkleider

angelangt ist. Ebenso erliegt eine grosse

Auswahl von feinen englischen

und französischen

Stoffen für Bestellungen

welche bestens und billigst ausgeführt werden.

Ersuche die geehrte Kundschaft unser Geschäft zu besuchen, um sich von der Preiswürdigkeit der Waare zu überzeugen.

BAZAR CENTRAL

HOTEL BOULEVARD.

Wer

leiht

6000 LEI

gegen hohe Zinsen und pünktliche Zurückzahlung zur Gründung eines rentablen Unternehmens. Offerten unter „B. G. 78“ an die Exped. d. Bl. 298

Ein möblirtes

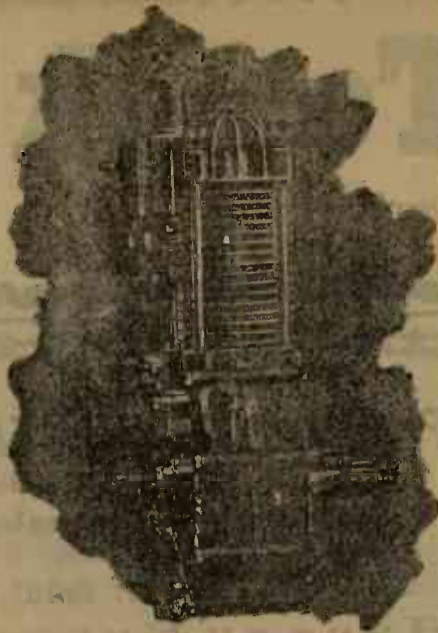
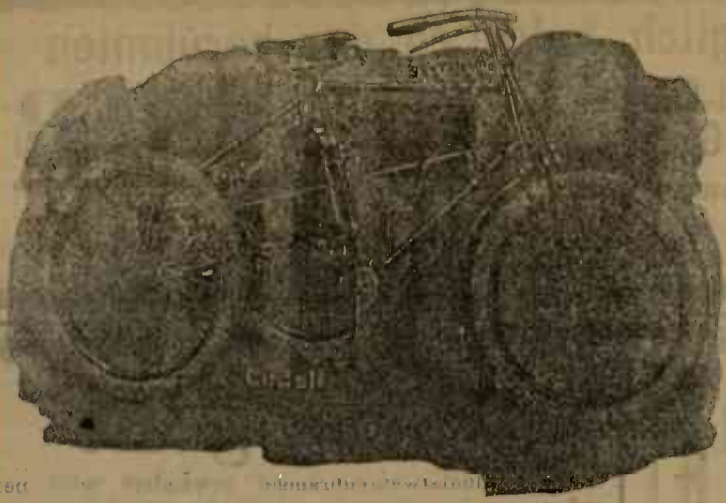
Zimmer

zu vermieten

Calea Mosafilor 72.

Wichtig für Landwirte!

Eine grössere Anzahl vollständig neuer, amerikanischer Mähmaschinen anerkannt besten Fabrikates (System Osborne) sind Umstände halber zu erheblich reducirten Preisen zu verkaufen Die Maschinen werden auch einzeln abgegeben. Näheres Strada Sf. Voivodi 32. 231



CUDELL & Co., Aachen

Grösste Spezialfabrik für Motoren und Motorfahrzeuge

- ➔ **Motordreiräder, Anhängewagen, Vorspannwagen.**
- Motorendems, (Schrittmacher) Motorwagen.**
- ➔ **Motorbote, Motorfahrzeuge aller Art, Motoren für alle Zwecke.**

Ueber 5500 Stück unseres Systems im Gebrauch.

◆ Verkauf nur für feste Rechnung. ◆

273

Wo nicht vertreten, solvente Vertreter gesucht.

Gründlichen Klavierunterricht
als auch Unterricht in der deutschen Sprache, ertheilt ein deutscher Lehrer.
Offerten erbeten an die Adm. d. Bl. unter M. N. 50" 295

Erste Dampf-Salami-Fabrik in Rumänien.
Prämiirt mit goldenen Medaillen.

Ich bringe zur Kenntniß der geehrten Kaufleute in Bukarest und Provinz, daß ich ein Lager von über **30.000 Kilogr. Salami** schnittreif, nach dem Muster der Hermannst. Salami-Fabrikation hergestellt, zu verkaufen habe. Meine Waare ist äußerst schmackhaft, von gefälliger Form in jeder Dose zu haben. Lieferungen werden bis zum 1. Dez. l. J. übernommen. Außerst conve-nable Preise. Bestellungen per Postkarte oder Telephon No. 79 von 5 Sgr. aufwärts, werden in Bukarest ins Haus gestellt, in die Provinz nur gegen Nachnahme (Remburs) effectuirt.

Gleichzeitig empfehle ich meine vorzüglichen Erzeugnisse in **Wurstwaaren aller Art** u. mein großes Depot von geschmolzenem Schweinefett pr. Dual. **General-Depot Str. Carol 45.**

Hochachtung
Leopold Paţacu.

HYDRAULISCHER KALK

Vorzügliche Qualität
aus der Fabrik

ERNEST MANOEL & OBLED

Comarnic

Aufträge bitte man an die Generalvertreter

ZWEIFEL & Co. { BUCAREST, Calea Mosilor No. 31.
GALATZ, Strada Egalitatei No. 46.
JASSY, Strada Metropoliei No. 2.

sowie direkt an die Fabrik zu adressiren.

Die besten Treibriemen

Garantie für bestes

englisches Keruleder

Halbgechränkte Riemen

besonders für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet.

Großes Lager von **Sackschnallen.**
Prima Näh- und Binde-Riemen.
Reparaturen prompt und billig.

Adolf Gustmann

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

Ablauf von der getriebenen Scheibe (Antriebs-).
Ablauf von der getriebenen Scheibe (Nebentrieb).

Transport de Mobile agricole
Obiecte agricole

Serviciu de Camionajiu

DEPOU
Calea Plevnei 236

G. GIESEL
Calea Mosilor 59

Parfumerie & Savonnerie

H. Kiehlhauser

GRAZ

Steiermark Oesterreich.

empfiehlt die
rühmlichst bekannten und altbewährten Specialitäten:

Glycerin-Veilchen-Seife
Original-Speick-Seife
Edeltannen-Seife und -Essenz
mit dem erfrischenden Waldesduft
Glycerin-Crème

zur Verschönerung des Teints, sowie alle andern Sorten feiner Toilette-Seifen und Parfumerien in hochfeiner Qualität zu mässigen Preisen.

In den Parfumerie-Handlungen erhältlich.

Gerant Anghel Carabinus.

Eugeniu Behles

Bucarest — Strada Bibescu-Vodă No. 1 und 3.

General-Vertreter und Depositär der Actien-Gesellschaft vorm. Th. Flöther Gassen der Johnston Harvester Co., Batavia (America) etc. etc.

FILIALEN: Craiova: Cogalniceanu 5. Braila: Boulevard Cuza. Constanta: Strada Carol. Varna: Bulgarien.

Grösstes und reichhaltigstes Lager von aller Art

landwirtschaftlicher u. industrieller Maschinen u. Geräte
von unerreichter Vollkommenheit und Dauerhaftigkeit.

Im Jahre 1898 wurden in Rumänien allein verkauft: Ueber **110** Dampf-Dreschgar-nituren
aus der berühmten Fabrik Actien-Gesellschaft vorm. Th. Flöther in Gassen (Deutschland)
und über **10000** Mähmaschinen, Selbstbinder und Grasmäher
aus der berühmten Fabrik Johnston Harvester Co., Batavia (Amerika).

Absolute Garantie für tadellosen Gang und Solidität aller Maschinen und Geräte.